

# LaG - Magazin

Politische Bildung mit politikfernen

und bildungsbenachteiligten Jugendlichen

01/2013

23. Januar 2013



### Inhaltsverzeichnis

#### Zur Diskussion

Das Netzwerk Verstärker – ein Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung.....	6
Bildungsferne? – Immer eine Frage der Perspektive.....	9
Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus als Thema politischer Bildung und Sozialer Arbeit.....	12

#### Empfehlung Unterrichtsmaterial

Jugend in Neukölln – ein etwas anderer Blick auf den Berliner Stadtteil.....	19
--	----

#### Empfehlung Web

Das Informationsportal Migration-Info.de.....	21
---	----

#### Empfehlung Fachbuch

„Unsichtbares“ Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von bildungsfernen Jugendlichen.....	22
---	----

#### Empfehlung Fachdidaktik

„Wir haben was zu sagen!“.....	25
--------------------------------	----

#### Vorstellung Lernort

Das Jugendmuseum Schöneberg – Lernen über die Geschichte der Stadt!.....	31
7x jung – Ein Trainingsplatz für Zusammenhalt und Respekt. Das Ausstellungsprojekt von Gesicht zeigen!.....	32
Cultures Interactive.....	33

#### Projektvorstellung

„Culture on the Road“ – Auf den Spuren der Jugendkulturen im Zeichen von Toleranz, Gleichberechtigung und Gewaltfreiheit.....	34
Netz-B.....	35
Educaching - eine elektronische Schatzsuche.....	36

#### Empfehlung Jugendbuch

Bist du schwul oder was?.....	37
-------------------------------	----

### **Empfehlung Podcast**

LaG-Podcastreihe zum Thema Bildungsarbeit mit politikfernen und bildungsbenachteiligten Jugendlichen.....39

### **Empfehlung Zeitschrift**

ApuZ: Politische Bildung.....41

### **Neu eingetroffen**

Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft.....45

Liebe Leserinnen und Leser,  
wir begrüßen Sie zur ersten Ausgabe unseres LaG-Magazins im Jahr 2013. Dieses Magazin erscheint in Kooperation mit dem Netzwerk Verstärker der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb).

Verstärker – Netzwerk aktivierende Bildungsarbeit bietet eine Plattform für Multiplikator/innen, die in der politischen Bildungsarbeit mit sogenannten politikfernen und bildungsbenachteiligten Jugendlichen engagiert sind. Das Netzwerk ermöglicht einen professionellen und interdisziplinären Austausch rund um das Thema politische Jugendbildung. Viele der Autor/innen dieser Ausgabe bzw. vertretenen Institutionen gestalten das Netzwerk Verstärker aktiv mit:

Die Geschichte und Arbeit des Netzwerkes stellen *Saskia Mey* (bpb) und *Julia Pfänder* (Projektleiterin Netzwerk Verstärker) in ihrem einleitenden Beitrag vor.

*Jasmin Zahedi* und *Fabienne Weihrauch* (LAG Soziale Brennpunkte Hessen) ziehen aus der Perspektive ihrer Arbeit für das Jugendbildungswerk der LAG Soziale Brennpunkte in Hessen einen Perspektivwechsel und fragen, inwieweit Ansätze der politischen Jugendbildung geeignet sind, Jugendliche aus verschiedenen sozialen Gruppen zu erreichen.

*Andrea Müller* (LidiceHaus, Bremen) thematisiert in seinem Aufsatz die Veränderungen des heutigen Rechtsextremismus und geht auf die Nähe jugendlicher Lebenswelten hierzu ein.

Wir haben für diese Ausgabe im Rahmen des Verstärker Netzwerktreffens im Dezember 2012 drei Interviews geführt, die wir Ihnen als Audiopodcasts vorstellen möchten:

In einer qualitativen Studie hat Prof. Dr. *Anja Besand* (TU Dresden) das Webangebot „Du hast die Macht“ evaluiert. Das Portal richtet sich in erster Linie an sogenannte politikferne Jugendliche. Frau Besand stellt den Aufbau und die Ergebnisse ihrer Untersuchung vor.

In einem weiteren Gespräch stand die Ebene der wissenschaftlichen Untersuchung von Einstellungen Jugendlicher gegenüber der Politik im Mittelpunkt. *Christina Schildmann* (Forum Politik und Gesellschaft – Friedrich Ebert Stiftung, FES)) bezieht sich im Gespräch auf die Ergebnisse der Studie „Sprichst Du Politik“, die von der FES mit 16 – 19jährigen jungen Menschen durchgeführt wurde.

*Johannes Melchert* (Göttinger Institut für Demokratieforschung – Georg-August-Universität, Göttingen) gibt eine Definition des Begriffs „Politikferne“ und stellt das Projekt „Kinderdemokratie“ vor. Darüber hinaus zeigt er kritisch auf, dass wie Partizipation aussehen müsste, wenn sie nicht nur Gruppen mit einem hohen Bildungsabschluss erreichen will.

Wir bedanken uns bei allen Kolleg/innen für ihre schriftlichen und mündlichen Beiträge zu dieser Ausgabe.

### In eigener Sache

Die Redaktion des LaG-Magazins beginnt das Jahr mit einer Veränderung. Die studentische Kollegin *Annemarie Hühne* wird uns verlassen, da sie ihr Studium abgeschlossen hat und nunmehr eine Stelle im Berliner Anne Frank Zentrum antreten kann. Wir wünschen ihr dabei alles Gute und viel Erfolg.

Neu in der Redaktion begrüßen wir herzlich *Anne Lepper*, die fortan unser Team verstärken wird.

Eine weitere Änderung betrifft unsere Förderung. Die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ kann uns aufgrund verwaltungsrechtlicher Vorschriften nicht weiter unterstützen. Wir bedauern dies, möchten uns aber auch auf diesem Weg für die langjährige Zusammenarbeit und für das uns entgegengebrachte Vertrauen bedanken. Die LaG-Magazine werden in 2013 durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und die Bundestiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur finanziert. Durch den Wegfall eines Teils der Förderung sind wir gezwungen unsere Aktivitäten jenseits der Herausgabe des LaG-Magazins zu reduzieren.

Daher hoffen wir auf Ihre finanzielle Unterstützung und Förderung. Auf unserem Portal können Sie mehr über die Möglichkeiten erfahren und in dieser Hinsicht zu helfen. Dabei sind in erster Linie Fördermitgliedschaften für unsere Arbeit hilfreich.

Die nächste reguläre Ausgabe des LaG-Magazins erscheint am 20. Februar 2013 und wird den Titel „Aus der Mitte der Macht - 80. Jahrestag der Machtübernahme der Nationalsozialisten“ tragen. In der Zwischenzeit wird eine Sonderausgabe unseres Magazins die Tagung „Erfahrung - Konzepte - Perspektiven. Zeitzeugenberichte in der Bildungsarbeit zur NS- und DDR-Geschichte“ dokumentieren, die am 15. und 16. November 2012 von PROPRA-ZENTRUM in Prora auf der Insel Rügen ausgerichtet wurde.

Wir wünschen Ihnen allen ein gutes Jahr 2013 und eine angenehme Lektüre mit dieser Ausgabe,

Ihre LaG-Redaktion

### Das Netzwerk Verstärker – ein Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung

Von Saskia Mey und Julia Pfänder

In einer Demokratie hat jeder Mensch das gleiche Recht auf Repräsentation. Keine Meinung und kein Interesse ist demnach mehr oder weniger wert. In der Praxis gibt es diese Gleichheit faktisch nicht. In sozio-ökonomisch schwachen Bevölkerungsteilen ist die Wahlbeteiligung niedriger als in anderen Teilen der Bevölkerung und bei den direkten Partizipationsformen – seien es Bürgerbegehren oder Online-Petitionen – sind diejenigen Bevölkerungsteile mit höherer formaler Bildung und größeren ökonomischen Ressourcen stärker vertreten. Diese Unterschiede kann sich eine Demokratie weder normativ noch praktisch erlauben. Auch in der politischen Bildung werden nicht alle Menschen gleichermaßen erreicht. Bestimmte Zielgruppen benötigen aufgrund ihrer besonderen soziodemographischen Charakteristika, ihrer Vorlieben und Abneigungen, der von ihnen bevorzugten Orte, Veranstaltungen, beruflichen Tätigkeiten und Freizeitgewohnheiten ein Instrumentarium, welches über die herkömmlichen in der politischen Bildung zur Verfügung stehenden Lernangebote hinaus geht.

Seit 2007 verfolgt der Fachbereich Politikferne Zielgruppen der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) das Ziel, innovative Methoden und Formate zu entwickeln, mit denen vor allem bildungsbenachteiligte Jugendliche, die mit den klassischen

Veranstaltungen und Publikationen nicht erreicht werden, erfolgreich angesprochen werden sollen. Im Jahr 2010 ist das Sinus-Institut in einer Studie im Auftrag der bpb dem politischen Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen nachgegangen (Kohl/Seibring 2010). Zu den zentralen Befunden der Studie gehört, dass, entgegen dem verbreiteten Vorurteil, bildungsbenachteiligte Jugendliche durchaus ein politisches Interesse mitbringen, das jedoch häufig „unsichtbar“ bleibt – für die Jugendlichen selbst, wie auch für ihr Umfeld.

Bereits in den Anfängen des Fachbereichs wurde deutlich, dass sich viele Akteur/innen in der politischen Bildung mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen nachhaltige Vernetzungsstrukturen wünschen. Um die zahlreichen positiven Ansätze zu verbreiten und einen Austausch untereinander zu ermöglichen, entstand 2010/11 das interdisziplinäre Netzwerk Verstärker. Für lokale bis bundesweit tätige Vertreter/innen verschiedener Fachrichtungen aus Wissenschaft und Praxis, Pädagogik und Politik, Schule und außerschulischer Jugendarbeit bietet Verstärker eine interdisziplinäre Vernetzungsplattform. Beim ersten Netzwerktreffen im März 2011 arbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam an Zielen, diskutierten über Formen der Zusammenarbeit und erarbeiteten erste Vorschläge zu Arbeitsfeldern des Netzwerks. Diese wurden seitdem in Arbeitsgruppen bearbeitet und die Ergebnisse bei den weiteren jährlich stattfindenden Netzwerktreffen vorgestellt. Dabei wurde auch die immer wiederkeh-

rende Frage nach einer Definition der „bildungsbenachteiligten Zielgruppe“ ausführlich und kritisch diskutiert.

### Arbeitsfelder im Netzwerk Verstärker

Politische Bildungsarbeit mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen, die damit verbundenen Strukturen, Themen, Methoden und Herausforderungen stehen im Zentrum des Netzwerks. Auch Jugendliche selbst spielen im Netzwerk Verstärker eine zentrale Rolle. Sie werden als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt aktiv in die Netzwerkarbeit eingebunden. Im November 2012 setzten sich bei „Aktion12“ 60 Jugendliche mit Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für Angebote der politischen Bildung auseinander. Sie diskutierten Fragestellungen wie: Wann hast du Lust, dich zu beteiligen? Für was setzt du dich ein? Was nervt dich in deinem sozialen Umfeld? Was würdest du machen, wenn du der König oder die Königin von Deutschland wärst? Ihre Wünsche und Forderungen stellten die Jugendlichen mit jugendkulturellen Medien wie Filmen, HipHop, Graffiti etc. dar. Den Abschluss fand die Veranstaltung bei einem gemeinsamen Flashmob am Berliner Hauptbahnhof, bei dem Jugendlichen selbst ihre Ergebnisse im öffentlichen Raum präsentierten – bestaunt, beklatscht und gefilmt von vorbeieilenden Passant/innen, deren Aufmerksamkeit durch die Jugendlichen geweckt wurde. Im Rahmen der Netzwerkarbeit werden die von den Jugendlichen erarbeiteten Kriterien nun weiter-

getragen und wurden z.B. im Rahmen des Netzwerktreffens 2012 rund 60 Multiplikator/innen vorgestellt.

Ein grundlegendes Anliegen seit den Anfängen des Netzwerks Verstärker ist die gemeinsame Entwicklung von Methoden: Was funktioniert in der Bildungsarbeit mit den Jugendlichen? Wie erhalte ich Zugang zu ihnen? Welche Ansätze und Formate sind ansprechend? Gemeinsam wurde im vergangenen Jahr ein modellhaftes Seminarekonzept entwickelt, welches auf in der Studie „Unsichtbares Politikprogramm?“ (Ebda.) identifizierten Kernthemen des (politischen) Interesses von Jugendlichen basiert: Ehre, Respekt und Anerkennung. Die Themen sollen Ausgangspunkt eines reflexiven politisch-bildnerischen Prozesses sein. Die interdisziplinär besetzte Arbeitsgruppe entwickelte und erprobte ein Konzept, in dem versucht wurde, politische Bildung fernab vom klassischen Seminarsetting neu zu denken.

Ein weiteres Arbeitsfeld war im vergangenen Jahr die Entwicklung einer modularen Fortbildungsreihe, die im Herbst 2013 erstmals beginnen wird. Vielfach formulierten AkteurI/innen aus dem Netzwerk einen konkreten Bedarf an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Die Teilnehmenden der Fortbildungsreihe sollen zu einer zielgruppengerechten politischen Bildung befähigt werden, die es vor allem bildungsbenachteiligten Jugendlichen ermöglicht, Zugänge zu und Teilhabe an politischen Strukturen und Prozessen zu erlangen.

In 2013 wird sich Verstärker außerdem mit der Erstellung eines Kriterienkatalogs für politische Bildungsarbeit mit bildungsbenachteiligten Zielgruppen befassen, die Nutzung des Web 2.0 in politischen Bildungsprozessen diskutieren und eine zielgruppengerechte Veranstaltung mit Jugendlichen zu den Bundestagswahlen konzipieren und durchführen.

### Mitmachen?

Mittlerweile erreicht das Netzwerk rund 300 Akteur/innen. Davon beteiligen sich rund 60 Multiplikator/innen aktiv an der Weiterentwicklung und Ausgestaltung der operativen Arbeit. Das Besondere dabei ist die interdisziplinäre Zusammensetzung, die es ermöglicht, Fragestellung und Lösungsansätze aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Beim nächsten Netzwerktreffen vom 11. bis 12. November 2013 in Weimar können sich Interessierte selbst von den im Netzwerk entstehenden Synergien überzeugen. Die Arbeit erfolgt bis dahin in kleinen Arbeitsgruppen, die für alle, die an der konkreten Arbeit interessiert sind, offen stehen.

Über die bisherigen Projekte und Ergebnisse können Sie sich unter [www.bpb.de/verstaerker](http://www.bpb.de/verstaerker) sowie auf der Kommunikationsplattform [politischebildung.mixxt.de](http://politischebildung.mixxt.de) informieren. Wer sich über aktuelle Entwicklungen im Netzwerk informieren möchte oder sich für eine aktive Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe interessiert, kann sich jederzeit an die von der bpb beauftragte Projektleiterin Julia Pfänder wenden. Wir sind gespannt auf die weitere Zusammenarbeit!

Wiebke Kohl, Anne Seibring: „Unsichtbares“ Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Band 1138, Bonn 2012. Lesen Sie auch die Rezension in dieser Ausgabe des LaG-Magazins ([Link](#))

### Über die Autorinnen

Julia Pfänder ist Projektleiterin i.A. der bpb-Kapuzinerstraße 20, Garagenloft im Innenhof, 80337 München

E-Mail: [verstaerker@juliapfander.de](mailto:verstaerker@juliapfander.de)  
Telefon: 089.97395384.

Saskia Mey ist Referentin im Fachbereich „Politikferne Zielgruppen“ der bpb.



### Bildungsferne? – Immer eine Frage der Perspektive

Von Jasmin Zahedi und  
Fabienne Weihrauch

Politische Bildung mit sogenannten benachteiligten und bildungsfernen Jugendlichen – ist das überhaupt möglich? Mit dieser Frage wird das Jugendbildungswerk der LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V. (LAG) immer wieder konfrontiert. Dabei setzt der Ausgangspunkt der Fragestellung bereits an der falschen Stelle an. Es sind nicht die von sozialer Benachteiligung betroffenen und in marginalisierten Stadtvierteln lebenden Jugendlichen, die nicht an politische Bildung heranzuführen sind. Vielmehr werden schulische, aber auch außerschulische Bildung bis heute den Bildungsanforderungen großer gesellschaftlicher Gruppen nicht ausreichend gerecht. Fakt ist, dass das formelle Bildungsverständnis in der Schule überwiegend mittelschichtspezifisch orientiert ist und die Inhalte außerschulischer, politischer Jugendbildung dementsprechend ausgewählt und aufbereitet sind. Unreflektiert reproduzieren sie gesellschaftliche Ausgrenzungsmuster. Wer nicht in die mittelschichtorientierten Bewertungs- und Leistungsschemata passt, wird aussortiert, nach unten abgeschoben, der Lächerlichkeit preisgegeben. Besonders betroffen sind dabei Kinder von un- und angelernten Arbeiterinnen und Arbeitern sowie aus Familien mit Migrationsgeschichte. Die Frage sollte also lauten: Kann politische Bildung sich für sogenannte benachteiligte und bildungsfer-

ne Jugendliche öffnen? Wir können diese Frage klar mit „Ja“ beantworten.

Ganz wesentlich dabei ist der bereits erwähnte Perspektivenwechsel. Nicht die Jugendlichen müssen auf die politische Jugendbildung zugehen. Die politische Bildung sollte zu den Jugendlichen kommen. Die LAG versteht diesen Ansatz wörtlich. 1974 als Netzwerk von Bewohnerinnen- und Bewohnerinitiativen und Projekten der Gemeinwesenarbeit (GWA) in Sozialen Brennpunkten in Hessen gegründet, verfolgt sie seither das Ziel, die Wohn- und Lebensbedingungen von Menschen in benachteiligten Quartieren zu verbessern. Auch die Überwindung sozialräumlicher Armut und Ausgrenzung stellen ein wesentliches Anliegen des Vereins dar. Dafür bietet die LAG ein breites Angebotsspektrum aus Wissenstransfer, Netzwerkbildung, Lobbyarbeit, Fachberatung, Konzeptentwicklung sowie direkter Bildungs- und Zielgruppenarbeit. Mit ihrem hessenweit agierenden Jugendbildungswerk (JBW) öffnet sie marginalisiert lebenden Jugendlichen Bildungshorizonte, die ihnen ansonsten verschlossen bleiben.

In ihren Jugendbildungsangeboten geht die LAG grundsätzlich auf die Bedürfnisse der Jugendlichen zu. Aufgrund der erläuterten Ausgrenzungsmechanismen wird den Jugendlichen häufig das Gefühl vermittelt, defizitär zu sein. Daher muss die politische Bildung für diese Zielgruppe zunächst einmal ganz niederschwellig die Voraussetzungen für Partizipation und emanzipatorisches Lernen schaffen. Partizipation heißt in die-

sem Sinne, eine Stimme zu haben, mitgestalten zu können und in seinen Entscheidungen und Fähigkeiten ernst genommen zu werden. Daher orientiert sich das JBW in seinen Herangehensweisen und Thematiken an den Jugendlichen als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt und achtet darauf, seine Bildungsangebote lebenslagen- und milieuspezifisch zu untermauern. Die Jugendlichen sollen dazu in die Lage versetzt werden, sich mit den Inhalten politischer Bildung zu identifizieren. Dafür werden ganz konkrete Themen, die den Alltag und die Interessen der Jugendlichen betreffen, aufgegriffen. So können ihre Möglichkeiten, aktiv zu werden und einzugreifen, gestärkt werden.

Ein wesentlicher Faktor besteht für die LAG dabei in einem sozialräumlichen Bezug der Jugendbildungsangebote. Der Sozialraum, ihr Stadtteil, hat für sogenannte benachteiligte Jugendliche häufig eine besondere Bedeutung. Als Quelle von Stigmatisierung und Identifikation zugleich, kann er ein erstes Übungsfeld für demokratische Aushandlungsprozesse darstellen.

Eine weitere Grundvoraussetzung für das Gelingen von Partizipationsprozessen ist in diesem Zusammenhang zudem die Herstellung einer vertrauensvollen Beziehungsbasis. Sie ermöglicht es den Jugendlichen, sich mit ihren Anliegen und Ideen, aber auch Ängsten und Selbstzweifeln zu öffnen. Wichtiges Fundament der wirkungsvollen und praxisnahen Arbeit des JBW ist daher das LAG-Jugend-Netzwerk. Seit seiner Gründung arbeitet das JBW in Form einer

eigenen AG Jugend eng mit den Jugendarbeiterinnen und -arbeitern der sozialräumlich orientierten Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten bzw. Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf vor Ort zusammen. Die AG Jugend versteht sich als Lobby jener Kinder und Jugendlichen, die aufgrund ihrer sozialen Herkunft und des Aufwachsens unter ungünstigen Bedingungen besonders benachteiligt werden. In regelmäßigen Treffen findet ein Austausch über die Interessen und Bedarfe der Jugendlichen vor Ort statt, auf dessen Grundlage Veranstaltungen vorbereitet und Bildungsziele festgelegt werden. Die AG Jugend hat somit eine wichtige, impulsgebende Rolle für die inhaltliche Ausgestaltung der LAG Jugendbildungsarbeit. Niedrigschwelligkeit und der methodische Einbezug jugendkultureller Ausdrucksformen sowie alltagsrelevanter, sozialraumbezogener Thematiken zeichnen die gemeinsam erarbeiteten Bildungsangebote aus. Methodische Ansätze wie die Erarbeitung eines Stadtteilmonopols oder ein Jugendkulturfestival mit verschiedenen jugendkulturellen Workshops und Bühnenpräsentationen bieten den Jugendlichen niedrigschwellige und attraktive Möglichkeiten der Auseinandersetzung. Innerhalb derartiger Jugendbildungsprojekte ist zu beobachten, welche große Bereitschaft bei Jugendlichen vorhanden ist, sich für ihren Stadtteil zu engagieren. Sie nutzen die Möglichkeit an den Projekten zu wachsen und sich in Aushandlungsprozessen auszuprobieren.

Sicherlich stellt die Jugendbildungsarbeit

der LAG nur ein Beispiel unter vielen Möglichkeiten dar, sogenannte benachteiligte und bildungsferne Jugendliche in politische Bildungsprozesse einzubeziehen. Aus den vielseitigen Erfahrungen unserer Praxis können wir nachweisen, dass es tatsächlich gelingen kann, die außerschulische, politische Bildung für die Anliegen der Jugendlichen zu öffnen. Über bedarfs- und zielgruppen-gerechten Methoden kann die außerschulische Jugendbildung zur Stärkung des Selbstbewusstseins und der Erweiterung des Handlungsspektrums der Jugendlichen beitragen und ihnen damit wichtige Impulse zur mündigen Bürgerschaft geben. Die in diesem Prozess erworbenen Kompetenzen und Wertehaltungen können bei den Jugendlichen auch zu mehr Sicherheit und Erfolg im formalen Bildungssystem beitragen. Eine entsprechend ausgeformte außerschulische Jugendbildung kann demnach dazu beitragen, diesen vermeintlich bildungsfernen Jugendlichen überhaupt erst einen ersten, offenen und selbstbewussten Schritt in Richtung (formaler) Bildung zu ermöglichen und so dazu beitragen, die Distanz zwischen Bildung und denjenigen, die es zu erreichen gilt nach und nach zu verringern.

Weitere Informationen zu unserer Arbeit finden Sie unter: [www.lagsbh.de](http://www.lagsbh.de)

### Über die Autorinnen

Jasmin Zahedi ist Referentin für Jugendbildung und soziale Stadtentwicklung bei der LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V.

Fabienne Weihrauch ist Referentin für Jugend- und Frauenbildung bei der LAG Soziale Brennpunkte Hessen.

### Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus als Thema politischer Bildung und Sozialer Arbeit

Von Andrea Müller

Das LidiceHaus in Bremen setzt in seiner Jugendbildungsarbeit, in seiner Fortbildung und Beratung einen Schwerpunkt der Bildungsarbeit in der Auseinandersetzung mit rechtsextremistischen Tendenzen. Bestandteil dieser Schwerpunktarbeit ist, bei Angeboten der politischen Bildung gegen die Anfälligkeit für rechtsextreme Ideologien nicht allein auf Aufklärung und Information zu setzen. Das LidiceHaus engagiert sich auf vielfältigen Ebenen zur Thematik „Rechtsextremismus“ sowohl im lokalen und regionalen Zusammenhang als auch bundesweit durch Beteiligung an der Fachdiskussion.

Das LidiceHaus ist für die Stadt Bremen – und immer mehr auch weit über das eigene Bundesland hinaus – ein bundesweit wichtiger Partner in der Entwicklung von Strategien in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Organisationen und bei Auftritten von Cliques und Gruppierungen aus dem rechtsextremen Umfeld. Das LidiceHaus koordinierte im Bundesprogramm Vielfalt tut gut von 2007-2010 den Lokalen Aktionsplan gegen Rechtsextremismus „Vielfalt Bremen“. Seit ca. 2002 bietet das LidiceHaus zusätzlich Beratung für Eltern und Angehörige rechtsextremer Jugendlicher und engagiert sich bundesweit in der Ausbildung von Berater/innen für

Familien.

### Rechtsextremismus und der Alltag von Jugendlichen

Die öffentliche Wahrnehmung der Aktivitäten der extremen Rechten weicht weit voneinander ab, zwischen den Generationen, zwischen staatlichen Vertreter/innen und zivilgesellschaftlichen Akteur/innen, zwischen etablierten Politikvertreter/innen und außerparlamentarischen Gruppen, zwischen Öffentlichkeit und Fachleuten der Rechtsextremismusforschung, Prävention und Intervention.

Um dieses zu illustrieren seien hier 2 Alltagsschilderungen vorangestellt:

1. Bei einer Schulvorführung des Kinofilms „Blut muss fließen“, in dem Neonazikonzerte und Bands dokumentiert sind, fotografiert der Veranstalter anwesendes junges Publikum. Verschiedene Jugendliche bitten eindringlich darum, nicht zu fotografieren. Der Veranstalter sagt sofort zu, die Fotos nicht öffentlich zu verwenden, fragt aber nach den Motiven, warum sie nicht auf einem Foto erscheinen wollen. Nur einer der Jugendlichen gibt Auskunft. Die anderen sind erst gar nicht bereit, auf die Fragen einzugehen: „Hier gibt es so viele die rechts sind. Auch bei meinen Freunden, so die Hälfte sind eigentlich rechts oder in rechten Cliques. Ich will da keinen Ärger bekommen oder begründen müssen, warum ich mir so einen Film ansehe.“ Für die Jugendlichen ist diese Beschreibung Realität, eine Realität, die die Jugendlichen kennen, die aber der erwachsenen Öffentlichkeit,

oder den Verantwortlichen von Schule, Politik und Institutionen der Erwachsenenwelt weitestgehend unbekannt ist. Die Jugendlichen vertrauen nicht (mehr?) darauf, dass Erwachsene auf von ihnen vorgetragene Problembeschreibungen reagieren. Zu oft hat ihnen niemand zugehört, zu oft wurde ihnen eine hysterische Dramatisierung des Rechtsextremismus vorgeworfen.

Das ist keine Schilderung aus den sog. Hochburgen des Rechtsextremismus, sondern aus einer Kleinstadt in Niedersachsen im Dezember 2012.

2. Befragt man sogenannte deutungsmächtige Akteur/innen von Politik, Behörden und Zivilgesellschaft, weisen diese fast durchgängig darauf hin, dass es in der Region kaum feststellbare Aktivitäten der extremen Rechten gäbe und auch die NPD eher schwach sei und im Einzugsgebiet keine Rolle spiele. Auch die Polizei verweist darauf, dass es keine Aktivitäten der Neonaziszene gäbe, Straftaten im belegbaren Zusammenhang von Aktivitäten der extremen Rechten seien nicht bekannt. Wenn überhaupt etwas zu vermelden wäre, dann gäbe es selten in der Kreisstadt Aufmärsche oder Infostände der NPD, da sei dann aber eher das Problem der gewaltbereiten linken Antifa und Randalierer/innen.

Rechtsextremismus wird nach wie vor als isoliertes Problem eines kleinen rechtsextremen Randes wahrgenommen, der polizeilich inzwischen gut kontrolliert und politisch geschwächt sei.

Das öffentliche Entsetzen über die Verbre-

chen der Terrorzelle NSU wird gekoppelt mit dem Hinweis, dieses sei eine auf sehr wenige Kriminelle reduzierbare Einzelercheinung gewesen, zudem habe sich die Gruppe zwischenzeitlich aufgelöst. Wenn ein Problem rechtsextremer Affinitäten gesehen wird, so wird es bei Jugendlichen verortet, insbesondere bei Jugendlichen aus sogenannten bildungsfernen Milieus. Insgesamt habe aber die Verbotspolitik gegenüber Organisationen der extremen Rechten zu einem Rückgang der Bedeutung der NPD und der Kameradschaften geführt.

Diese Beschreibungen skizzieren nur scheinbar unterschiedliche Lebenswelten. Sie beschreiben Situationen in der gleichen Region und zur gleichen Zeit – unterscheiden sich in ihrer Situationswahrnehmung gravierend. Wo für die eine Gruppe rechtes Denken, rechte Mentalität und die Existenz rechtsextremer Zugehörigkeit in ihrem Alltag bekannt ist und fast als „normal“ angesehen wird, „das ist hier eben so, schon lange“, betont die andere Gruppe es gäbe das Problem Rechtsextremismus praktisch gar nicht. Die jungen Leute weisen zwischen den Zeilen darauf hin, dass viele rechts „eingestellt“ seien und einige auch im Kontakt mit rechtsextremen Organisationen stünden. Es sei inzwischen normal, dass Leute „rechts“ seien und jeden Tag zu erleben. Von der anderen Gruppe wird die Existenz dieser rechten Gruppen im „eigenen Zuhause“ der Region nicht wahrgenommen oder in ihrer Bedeutung auf Einzelphänomene reduziert.

In der Lebenswelt der erwachsenen Öffentlichkeit und der Angehörigen des Bil-

dungsbürgertums sind die Phänomene, die Jugendliche aus ihrem Alltag beschreiben, nicht präsent – oder Erwachsene sind nur bedingt oder nicht in der Lage, mögliche Erkennungszeichen wahrzunehmen und in ihrer Bedeutung zu reflektieren. Zudem: nicht die Stadtteile in denen Politiker/innen der etablierten Parteien wohnen, Lehrer/innen, Journalist/innen, Hochschullehrer/innen sind Aktionsgebiete der extremen Rechten. Sie sind im jugendlichen Leben präsent, über Musik und Videos im Internet, Facebookgruppen, sogenannte Spuckies (selbstklebende Aufkleber) an Verteilerkästen und Laternenpfählen, Partys und Konzerte, Mund zu Mund Propaganda unter Jugendlichen. Die Strategien haben sich lange gewandelt. Rechtsextreme sind nicht (mehr) erkennbar am offensichtlichen Outfit. Man muss die Codes und Kleidermarken kennen, um Zugehörigkeiten und Affinitäten aus dem Outfit erkennen zu können. Expert/innen reden aus diesem Grund vom „Versteckspiel“ der Codes und Marken.

Fachleute und Politikwissenschaftler/innen weisen darauf hin, das Rechtsextremismusproblem steige mit dem Verlust an Bindungskraft und Glaubwürdigkeit der erlebten Demokratie. Weiten Teilen der Bevölkerung werde in ihrem Alltag nicht mehr sichtbar, dass für sie selbst Demokratie und demokratische Einstellungen richtig und zukunftssichernd sind. In der Folge sinkt die Bereitschaft sich gegen Rechtsextremismus zu engagieren und zur Wehr zu setzen. Die eine Gruppe, weil sich diejenigen, die sich engagieren würden, als Jugendliche

mit ihren Hinweisen nicht ernstgenommen und alleine gelassen fühlen, die anderen, weil man sich scheinbar nicht zu engagieren braucht, wenn es kein oder nur ein geringes Problem gibt.

Das Bielefelder Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung unter Leitung von Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer führt unter dem Titel „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ Langzeituntersuchungen zu Zustimmungen zu demokratischen Wertesystemen und Kernnormen der Demokratie. Diese Untersuchungen werden ergänzt über Fragen zur Engagementbereitschaft gegen antidemokratische Einstellungsmentalitäten und Auftritte rechtsextremer Gruppierungen und Organisationen. Die Untersuchungen beschreiben die weite Verbreitung Gruppenbezogener Menschenfeindlicher Vorurteilsbereitschaften und Mentalitäten in der Mitte der Gesellschaft. Antidemokratische, vorurteilsbehaftete, autoritäre und ungleichwertige Politik- und Lebenseinstellungen sind nicht nur Teil rechtsextremer Propaganda, sie sind angekommen in der Mitte der Gesellschaft. Im Fazit lassen sich Ergebnisse zusammenfassen:

Demokratie-Distanz und Demokratie-Skepsis in allen Teilen unseres Landes findet immer größere Zustimmung.

Es besteht ein enger Zusammenhang von sinkendem Vertrauen in die Demokratie und der Abwendung von den Kernnormen der Demokratie in der Bevölkerung.

Besonders anfällig sind junge Menschen,

aber auch in der Erwachsenenengesellschaft sind rechtsextreme Affinitäten in hohem Maße vorfindlich. Sie äußern sich anders in ihren Ausdrucksformen als bei der jungen Generation. Nicht nur sozial benachteiligte Gruppierungen neigen zu autoritären und vorurteilshaften Einstellungen, auch die „besonders Reichen“ und Privilegierten neigen zu Abwertungseinstellungen gegenüber sozial benachteiligten Gruppen.

Die Folgen dieser problematischen Entwicklungen: die soziale Spaltung in der Gesellschaft nimmt zu. Immer mehr Menschen fühlen sich der Demokratie entfremdet und machtlos. Sie wird sogar als so stark wahrgenommen, dass Werte wie Gerechtigkeit, Fairness und Solidarität als nicht mehr realisierbar erscheinen. Damit geht eine Entsolidarisierung gegenüber schwachen Gruppen einher.

Gesellschaftliche und politische Integrations- bzw. Desintegrationsdynamiken und die Glaubwürdigkeit oder der Glaubwürdigkeitsverlust der demokratischen Verfasstheit, ihrer Institutionen und ihrer Vertreter/innen nehmen radikal Einfluss auf die Einstellungsbildung: Die sich von der Krise bedroht fühlen, sind besonders demokratieverdrossen. Wer sich schlecht integriert und durch die Krise bedroht fühlt, agiert menschenfeindlicher und antidemokratischer.

„Das System funktioniert noch, aber die inhaltliche Qualität geht verloren“, so Heitmeyer. Damit entfernten sich immer mehr Menschen vom demokratischen System -

mit problematischen Folgen für die Abwertungen anderer Menschengruppen.

Und nicht zuletzt: überall da, wo die Vertreter/innen der Erwachsenenengesellschaft aus Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft, aber auch Eltern, Lehrer/innen, Nachbar/innen etc. sich nicht verhalten, kann sich rechtsextremes Milieu scheinbar ungehindert als „normal“ ausbreiten. Überall da, wo die Erwachsenenwelt sich klar und aktiv Gegen Rechts positioniert, sinken die Zustimmungswerte zu Vorurteilen, Ungleichwertigkeitsvorstellungen und die Akzeptanz rechtsextremer Aktivitäten.

### Herausforderungen durch Strategien des Rechtsextremismus

Rechtsextreme richten ihre Angebote gezielt und psychologisch geschickt an den Sehnsüchten Jugendlicher aus.

Der Versuch, jugendliche Sympathisant/innen ausschließlich mithilfe von politischer Bildung und Aufklärung gegen diese Erlebnisangebote zu „immunisieren“, ist zum Scheitern verurteilt. Politische Bildung ist – und bleibt – ein wichtiges Element der Auseinandersetzung mit sich verbreitendem Rechtsextremismus. Rechtsextremismusprävention in einer demokratisch verfassten und gefestigten Gesellschaft kann aber nur gelingen, wenn die Existenznöte und Anliegen Jugendlicher ernsthaft analysiert und Angebote im Rahmen der demokratischen Gesellschaft entwickelt werden, die Jugendlichen eine erlebbare Perspektive für eigenes Engagement und die Gestaltung der Zukunft vermitteln können.

Zentral sind dabei Fragen wie: Was suchen junge Leute in rechtsextremen Milieus, Szenen, Organisationen, Cliques? Was ist daran attraktiv für sie? Welche Motive sind dabei tatsächlich politisch begründet, welche entsprechen eher normalen jugendlichen Suchprozessen nach Zugehörigkeit und Anerkennung, die im Alltag zu wenig spürbar sind? Offenkundig bieten Politik, Pädagogik oder Jugendarbeit zu wenig Möglichkeiten, Zugehörigkeit und Anerkennung in gewünschtem Maß zu erfahren.

Rechtsextreme richten ihre Angebote gezielt und psychologisch geschickt an den Sehnsüchten und Suchprozessen Jugendlicher, nach jugendkultureller Verortung und Stilen aus, an der Suche nach Anerkennung und Zugehörigkeit. Sie scheinen diese Suchprozesse besonders gut für ihre Zwecke nutzen zu können. Sie wissen, dass junge Menschen umso leichter zu gewinnen sind, je schlechter ihre Anerkennungs- oder Integrationsbilanz ist, je ohnmächtiger sie sich der Erwachsenenwelt ausgeliefert (und zugleich benachteiligt) fühlen, je problematischer die Abgrenzung in Pubertät und Adoleszenz verläuft, je begrenzter das erlernte Repertoire an Konfliktbearbeitungsformen ist.

Modernisierte rechtsextreme Organisationen haben vielfältige Strategien, um insbesondere Jugendliche anzusprechen, sie für ihre Ziele zu gewinnen und zu instrumentalisieren. Schulhof-CD's, Internetauftritte, Kameradschaftsabende, Aufmärsche, Flugblätter, Schulungsabende mit Partycharakter in abgelegenen Gasthöfen, Lifestyle-Accessoires, Konzerte an geheimen Orten,

Mitteilungen über Handy konspirativ verbreitet, schaffen eine Erlebnis- und Abenteueratmosphäre, die auf eine Vielzahl vor allem männlicher Jugendlicher attraktiv und anziehend wirkt. Inzwischen werden diese Angebote gezielt um Werbeversuche gegenüber Mädchen und jungen Frauen ergänzt.

Die Bildungsarbeit in unserem eigenen Seminarbetrieb und in der lokalen und überregionalen Beratung setzt deshalb auch bei diesen Fragen an, ergänzt durch weitere inhaltliche Schwerpunkte wie

Strategien der Neonazi-Szene(n) in Bremen und im Bremer Umland.

Gründe für die Attraktivität der rechten Szene – Erklärungsmodelle

Definitionen von Rechtsextremismus und Ideologien der Ungleichwertigkeit

Die Symptomatik der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“

### **Die modernisierte rechtsextreme Bewegung wirbt um soziale Akzeptanz**

Die modernisierte rechtsextreme Bewegung setzt dabei an zwei – nur auf den ersten Blick nicht zu vereinbarenden – Rollen- und Auftrittsmustern an: sie wirbt um soziale Akzeptanz, tritt auf als die netten Kümmerer von nebenan oder als Helfer/innen im Verein oder in der Gemeinde. Rechtsextreme zielen auf soziale Kontakte, sie sind präsent, bieten ihre Dienste an. Sie gehen zu den Orten, wo Jugendliche sich aufhalten, mischen sich dazu und fallen nicht mit ihrer Ideologie ins Haus, sondern laden zur gemeinsamen



Freizeitgestaltung ein, zu Konzerten, Abenden bei einem Freibier. Sie bieten Hilfe und Unterstützung an - oft und gerne gegen die Eltern der Jugendlichen oder angeblich „linke Pauker“. Der NPD-Vorsitzende Udo Voigt beschreibt es erstaunlich ehrlich: „Ich muss also immer erst durch meine Person und meine Argumentation überzeugen und dann als ‚Aha-Erlebnis‘ die Katze aus dem Sack lassen und mich zur NPD bekennen.“

Erst gemeinsame Erlebnisse und positive Erfahrungen wecken ein Interesse für die politischen Inhalte, kostenlos verteilte Musik-CD's und Konzerte transportieren rechtsextreme Ideologie mehr oder weniger verkläusuliert.

Zugleich zielt ein militanter Flügel - autonome Nationalisten, freie Kräfte, Kameradschaften, rechtsextreme Bands, die Volkstodbewegung u.a. - vor allem auf jene Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die für Rebellion und Wut besonders empfänglich sind, die sich von Radika(h)len angezogen fühlen („die tun wenigstens was“). Ihnen wird vermittelt, die eigene Perspektivlosigkeit sei ein Ergebnis der Dominanz von Linken und Ausländern - Bevölkerungsgruppen, denen zu viel Aufmerksamkeit und Förderung zulasten der Situation der „einfachen guten Deutschen“ zuteilwürden.

Eine Bildungsarbeit, die Alltagserfahrungen und kritische Fragen Jugendlicher zugunsten historischer Information und Aufklärung ausblendet, zielt an ihren Anliegen vorbei

Eine Bildungsarbeit, die dieser Strategie et-

was entgegensetzen will, muss an den Lebenswelten Jugendlicher ansetzen. Wenn sie Alltagserfahrungen und kritische Fragen Jugendlicher zugunsten historischer Information und Aufklärung ausblendet, zielt sie an ihren Anliegen vorbei - und verliert bei den Adressat/innen an Bedeutung und Glaubwürdigkeit. Zu reflektieren sind die Lebensverhältnisse und Motive derer, die sich für die rechtsextreme Subkultur entschieden haben - und von denen, die sich den Rechtsextremen zwar nicht zugehörig fühlen, aber für Fragmente und Vorurteile autoritärer und Ungleichwertigkeit propagierender Ideologien empfänglich sind. Die Auseinandersetzung mit der Modernisierung rechtsextremer Organisationen und Gruppierungen ist die eine Seite, die Thematisierung von Vorurteils- und Diskriminierungsbereitschaft in der Mitte der Gesellschaft und mit gruppenbezogenen menschenfeindlichen Einstellungen die andere.

Auseinandersetzung mit rechtsaffinen Jugendlichen und Unterstützung für die die bereit sind sich „gegen Rechts und Für Demokratie“ zu engagieren

In der Zuspitzung der Finanzhaushalte wird eines vergessen: wenn Regelstrukturen von Jugendarbeit mehr und mehr eingekürzt werden, wird damit genau die Angebotsstruktur und die Vielfalt behindert, die die demokratische Gesellschaft anbieten könnte als einen positiven Erfahrungsraum. Zusätzlich könnte dies ein Raum sein, der die dringend benötigte Rückenstärkung, Anerkennung und Unterstützung bieten könnte für alle diejenigen (jungen) Men-

schen, die diese Einstellungen ablehnen und die bereit sind, sich für ein demokratisches und solidarisches Miteinander in einer vielfältigen und freien Gesellschaft zu engagieren. Sie brauchen die Förderung und Unterstützung bei der Entwicklung und Stabilisierung ihres Engagements. Sie sind mit ihrer klaren Positionierung und ihrer Engagementbereitschaft ein wichtiger Schutz der demokratischen Gesellschaft und verhindern die Normalisierung rechtsextremer und rechtspopulistischer Positionen. Sie skandalisieren die Diskriminierungen im Schulalltag, in öffentlichen Nahverkehrssystemen am Tag und in der Nacht, die rechtsextremen Dresscodes und rechtsextreme Musik und die Erfahrungen mit Alltagsrassismus in der Erwachsenengesellschaft.

### Literaturangabe

Wilhelm Heitmeier: Deutsche Zustände Bd. 1 – 10.  
Frankfurt am Main (2002 – 2012).

#### Über den Autor:

Andrea Müller ist Dipl. Sozialarbeiter, Zusatzausbildungen: Projektmanagement und Beratung, Supervision (2003).

# Lernen aus der ■ Geschichte ■

## Jugend in Neukölln – ein etwas anderer Blick auf den Berliner Stadtteil

Bei der Lektüre des Buches „Jugend in Neukölln“ stellt sich einem ein Stadtviertel dar, das jung, laut und bunt erscheint. Mit Ecken und Kanten sicherlich, jedoch nicht annähernd so gefährlich und unattraktiv, wie die Medien das gerne berichten. Der/die Leser/in entdeckt die Gegend durch die Brille derer, die hier wohnen – den berühmtesten Jugendlichen aus Neukölln. Und er/sie entdeckt, dass es sich bei diesen Jugendlichen eben nicht um gedankenlose Schlägertypen handelt, sondern um aufgeweckte junge Menschen, die Interesse daran haben, dass sich in ihrem Viertel etwas tut. Ihre persönlichen Geschichten, Gedanken und Wünsche nehmen einen großen Teil des Buches ein. In einzelnen Kapiteln stellen sie sich vor und erzählen von „ihrem“ Neukölln. Dabei geht es auch Themen wie Rassismus, Toleranz, Vielfalt und Partizipation. Es geht darum, was es bedeutet, in Neukölln groß zu werden und darum, welche (falschen) Vorstellungen andere vom Leben in Neukölln haben. Das Buch ermöglicht daher einen guten Einstieg um mit Jugendlichen – egal ob aus einem vermeintlichen Problembezirk oder einer Villengegend – über diese Themen zu diskutieren und sie dazu anzuregen, selbst mit offenen Augen durch die Straßen zu laufen.

### Lernen über und von Neukölln

Außerdem bietet das Buch einen einführenden Text über die Geschichte Neuköllns, in

## Empfehlung Unterrichtsmaterial

dem aus der Perspektive eines Jugendlichen erzählt wird, wie Neukölln über die Jahrhunderte hinweg zu dem wurde, was es heute ist. Zwei ältere Herren berichten über ihre Kindheit und Jugend im Neukölln der 50er und 60er Jahre – eine gute Möglichkeit, um über Nachkriegszeit, Wiederaufbau, deutsche Teilung und Gastarbeiter zu reden.

Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich ausführlich mit der Neuköllner Bewohner/innenstruktur und ihren Wohnverhältnissen und gibt einen Überblick über die Veränderungen der letzten Jahre. Es geht dabei nicht nur darum, das öffentliche Bild von Neukölln in ein positiveres Licht zu rücken, sondern gleichzeitig auch Missstände, Probleme und negative Entwicklungen aufzuzeigen.

Des Weiteren bieten verschiedene „Spaziergänge durch Neukölln“ die unterschiedlichsten Zugänge zu und Perspektiven auf das Stadtviertel. Der/die Leser/in hat dadurch die Möglichkeit, sich ein eigenes, vielschichtiges und kritisches Bild zu machen. Mit dem Buch „Jugend in Neukölln“ hat das [Archiv der Jugendkulturen](#) dem Berliner Stadtteil ein einfühlsames, ehrliches und spannendes Denkmal gesetzt.

Ergänzend zu dem Buch gibt es auch eine Wanderausstellung, die unter dem Titel „Träum schön weiter“ durch Schulen, Jugendklubs und andere Einrichtungen tourt, und beim Archiv der Jugendkulturen ausgeliehen werden kann ([neukoelln@jugendkulturen.de](mailto:neukoelln@jugendkulturen.de)). Auch bietet das Archiv der Jugendkulturen mit dem Projekt „Culture on

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

the Road“ ein vielseitiges und spannendes Workshop-Angebot, welches in einem anderen Artikel dieser Ausgabe vorgestellt wird.

---

**Empfehlung Unterrichtsmaterial**

### Das Informationsportal Migration-Info.de

Die Internetseite [Migration-Info.de](http://Migration-Info.de) ist Kooperationspartner des Netzwerks [Migration in Europa](http://Migration in Europa) und der [Bundeszentrale für politische Bildung](http://Bundeszentrale für politische Bildung).

Das Informationsportal berichtet in Form von Artikeln und stellt aktuelle Daten und Grafiken sowie aktuelle politisch relevante Daten rund um das Thema Migration, Flucht, Asyl oder Einbürgerung zur Verfügung. Darüber hinaus behandelt die Seite bevölkerungsrelevante Trends in Deutschland, Europa und Nordamerika. Dabei sollen die aktuell diskutierten, meist emotional aufgeladenen Themen mit Daten und Fakten versachlicht sowie Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Ländern geboten werden. Die Informationen, die auf der Seite bezogen werden können, liefern somit Argumente, die Klarheit bezüglich der verschiedenen Mythen zum Thema Zuwanderung, Flucht, Asyl und Einwanderung schaffen. Bei der Betrachtung der Aussagen von Politikern und Statistiken zum Thema Migration werden verschiedene Debatten aufgegriffen und genauer betrachtet. Dazu werden weitere Daten oder Aussagen von Expert/innen gegeben, welche allgemein anerkannte, meist medial verbreitete Meinungen, noch einmal kritisch beleuchten. Die Seite eignet sich demnach vor allem für Lehrkräfte und Multiplikator/innen, die Fakten zu stark diskutierten Themen rund um das Phänomen der Migration schaffen wollen. Sie beziehen sich aber auch auf Zahlen und Daten der Reak-

tionen in der Bevölkerung wie Rechtspopulismus und Rechtsradikalität. Die Artikel sind aber auch für Jugendliche geeignet, die mit Texten umgehen können, die in einem sachlich journalistischen Stil geschrieben sind. Trotz dem Verweis auf prozentuale Ergebnisse können die Argumente durch den klaren und gut geordneten Schreibstil gut nachvollzogen werden. Ein weiterer Vorteil der Seite ist, dass mit dem Blick auf die Welt weitere Entwicklungen in anderen Ländern betrachtet werden können. Dies schafft weitere Möglichkeiten, sich mit den Entwicklungen in der eigenen Mitte zu beschäftigen und das Für und Wider bestimmter (politischer) Entscheidungen bezüglich der Zuwanderung zu besprechen.

Der Newsletter bietet die Möglichkeit sich über aktuelle Themen zu informieren. Eine weitere Rubrik stellt die Länderprofile unter Betrachtung der Migration vor. Hier werden einige Länder von A bis Z vorgestellt. Damit werden weitere Fakten geschaffen, in denen verdeutlicht wird, welche große Rolle Migration in den Ländern spielen kann. Die Recherche wird durch das Archiv sowie Schlagwort- und Artikelsuche ermöglicht. Außerdem kann der Newsletter abonniert werden.

Das Netzwerk [Migration in Europa](http://Migration in Europa) arbeitet darüberhinaus theoretisch und praktisch zu den Themen Migration und Integration. Ziel dabei ist, einen Erfahrungs- und Wissenstransfer herzustellen. Dies soll durch Informationsangebote, Vernetzung, Online-Bildungsangebote, Beratung von Institutionen und Trainingsseminare erreicht werden.

### „Unsichtbares“ Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen

Von Anne Lepper

Der von Wiebke Kohl und Anne Seibring herausgegebene Band widmet sich sowohl auf theoretisch-wissenschaftlicher, als auch auf praktisch-pädagogischer Ebene der Frage, wie sogenannte politikferne und bildungsbenachteiligte Jugendliche an politische Themen herangeführt werden können und wie man Themen des institutionalisierten und etablierten Politikbetriebes mit den Themenwelten ebendieser Jugendlichen verknüpfen kann.

#### Die Studie „Unsichtbares“ Politikprogramm

Den inhaltlichen Kern des Bandes bildet die von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) in Auftrag gegebene Studie „Unsichtbares“ Politikprogramm von Marc Calmbach und Silke Borgstedt. Bei der Studie handelt es sich um eine qualitative Untersuchung für die 36 Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Schichten mit unterschiedlichen Hintergründen (Herkunft, Alter, Geschlecht) zu ihren Interessen und ihrem Alltagsverhalten befragt wurden. Ziel der Studie ist es, unter Berücksichtigung der individuellen Lebenswelten der Jugendlichen bestehende Interessen im Bereich der politischen, gesellschaftspolitischen und sozialen Themenfelder herauszufiltern, um diese für die politische Bildungsarbeit nutzbar zu machen. Die Grundidee,

die Calmbach und Borgstedt in ihrer Arbeit verfolgen, ist die Sichtbarmachung von möglichen Überschneidungs- und Anknüpfungspunkten, die zu einer Verbindung zwischen institutionenkundlich-curricularen und lebensweltlich-biographischen Themen führen könnten. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass, nach einer engen Definition des Politikbegriffes, bei bildungsfernen Jugendlichen wenig Interesse an „politischen“ Themen besteht. Fasst man den Politikbegriff jedoch weiter, so besteht laut Calmbach und Borgstedt durchaus die Bereitschaft, sich mit entsprechenden Themen auseinanderzusetzen. So zeigten die Jugendlichen in der Studie vielfach Interesse an Themen, die sie selbst betreffen, wie soziale (Un-)Gerechtigkeit, Gestaltung von Lebensräumen, Engagement im Stadtviertel usw. Die Jugendlichen sind also, so Calmbach und Borgstedt, keinesfalls so politikdistanziert wie gemeinhin angenommen. Der/die Leser/in bekommt durch die Studie einen interessanten und umfangreichen Einblick in die Beschaffenheit der Themenwelten dieser Zielgruppe und hat so die Möglichkeit sich ein Bild davon zu machen, was die Jugendlichen wirklich interessiert und bewegt.

#### Die Milieuforschung als Werkzeug der politischen Bildung

Neben der Studie bietet der Band weitere theoretische Zugänge zum Thema durch zwei einführende Texte. Stefan Hradil gibt einen Überblick über Definition und Entstehung von sogenannten sozialen Milieus und Milieukonzepten in Abgrenzung zu dem Begriff der sozialen Schichten. Er geht

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

dabei der Frage nach, welchen Nutzen die politische Bildung durch den Einbezug der Milieuforschung für ihre Arbeit haben kann, und wo eventuell die Grenzen liegen können. Als Grundvoraussetzung geht er von der Annahme aus, dass einzelne Akteur/innen nicht nur „Opfer“ ihres sozialen Milieus sind, sondern als handlungsfähige Individuen aktiv an sozialen Veränderungsprozessen teilhaben können. Durch Milieustudien lassen sich, so Hradil, Zugangswege erschließen, über die Angebote der politischen Bildung die Adressat/innen erreichen können.

### Förderung von Teilhabe und Partizipation als Beitrag zur Demokratisierung

Jürgen Gerdes und Uwe H. Bittlingmayer setzen sich in ihrem Beitrag mit dem Begriff der demokratischen Partizipation auseinander und überführen ihn in den Kontext der politischen Bildung. Unter Anbetracht einer wachsenden institutionellen Politikferne bildungsbenachteiligter Jugendlicher, erscheint es den Autoren als notwendig, zunächst stärkend auf die Selbst- und Sozialkompetenzen der Jugendlichen einzuwirken, um politisches Demokratie-Lernen zu ermöglichen. Die Bemühungen um Partizipation und Teilhabe können wiederum laut Gerdes und Bittlingmayer nur dann als Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft verstanden werden, wenn die strukturellen Rahmenbedingungen und die tatsächlichen Möglichkeiten der individuellen Einflussnahme bedacht werden.

## Empfehlung Fachbuch

### Best Practice-Beispiele der politischen Bildungsarbeit

Im dritten Teil des Bandes werden verschiedene Projekte und Initiativen vorgestellt, welche erfolgreich Bildungskonzepte für und mit politikfernen und bildungsbenachteiligten Jugendlichen umgesetzt haben.

Julia Pfindner stellt zunächst das Projekt „Aktion09“ vor, bei dem Jugendliche aus bildungsfernen Schichten nach dem Prinzip der „Peer-Education“ zu Multiplikator/innen für politische Themen ausgebildet werden. Das Projekt fand im Vorfeld der Bundestagswahl 2009 statt und wurde durch die Bundeszentrale für politische Bildung unterstützt.

Friedrun Erben erzählt von dem Projekt „Lust auf Zukunft!“, bei dem Jugendliche mit Entscheidungsträger/innen ins Gespräch gebracht werden sollten. Die Jugendlichen bereiteten sich mithilfe von verschiedenen Medien und Methoden auf das Zusammentreffen vor, und fühlten sich so ausreichend professionalisiert und offiziell legitimiert, um ihre Anliegen und Meinungen öffentlich vorzutragen.

Thierry Bruehl resümiert über das Projekt „5x Deutschland“ aus dem Jahr 2007. Während des Projektes erstellten fünf Gruppen von Jugendlichen aus verschiedenen sozialen Brennpunkten Deutschlands Kurzfilme über ihren Alltag und ihre Lebensrealitäten in den Wohnvierteln. Als Abschluss realisierten die Jugendlichen gemeinsam ein Theaterprojekt.

Uwe von Grafenstein setzt sich mit den Möglichkeiten politischer Unterhaltungsformate im Fernsehen für Jugendliche aus bildungsfernen Schichten auseinander. Er stellt in dem Zusammenhang die jüngst realisierten Formate „Sido geht wählen“ und „Ahnungslos – Das Comedyquiz mit Joko und Klaas“ vor.

Kirill Falkow fragt im letzten Kapitel nach dem Nutzen von Marken und ihrer Kommunikation für die politische Bildung und regt dazu an, einen Perspektivenwechsel im Blick auf Bildungskonzepte vorzunehmen.

### Fazit

Der Band gibt einen fundierten und vielseitigen Einblick in die politische Bildungsarbeit mit politikfernen und bildungsbenachteiligten Jugendlichen. Der/die Leser/in hat die Möglichkeit, sich dem Thema auf verschiedene Weise theoretisch zu nähern und sich durch konkrete Praxisbeispiele Anregungen für das eigene pädagogische Handeln zu holen. Die Studie „Unsichtbares“ Politikprogramm gibt einen interessanten Einblick in die Lebenswelten der adressierten Jugendlichen.

Kohl, Wibke; Seibring, Anne (Hg.): „Unsichtbares“ Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn (2012).

---



### „Wir haben was zu sagen!“

Von Mara Puškarević

Friedrun Erben, Heike Schlottau und Klaus Waldmann sind Herausgeber/innen eines Praxishandbuches mit dem Titel „Wir haben was zu sagen!“. Es behandelt den praktischen Umgang von politischer Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen und liefert theoretisches Hintergrundwissen zum Thema.

Das Buch entstand im Rahmen des bundesweiten Projektes „Lust auf Zukunft! Politische Bildung für Jugendliche mit geringen Bildungschancen“ der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung, das im Zeitraum von 2008 bis 2011 durchgeführt wurde. Anhand der Entwicklung von Zukunftsvorstellungen eines Zusammenlebens in einer pluralen und demokratischen Gesellschaft sollten die Jugendlichen mit ihren Themen und Wünschen zu Wort kommen. Das Buch versammelt die Reflexion und die Erfahrungen des Projektes sowie empirische und theoretische Ansätze in der Arbeit mit sozial benachteiligten Jugendlichen. Dementsprechend ist der Band in drei Hauptteile aufgeteilt: Zunächst werden Begriffe der Gestaltungsprinzipien der Arbeit der Zielgruppe erläutert. Danach folgt eine Sammlung der Erfahrungen mit den verschiedenen Projekten. Zuletzt wird die Praxis der politischen Jugendbildung anhand von Begriffserklärungen und Analysen wissenschaftlich reflektiert.

### Zielgruppe

Die Zielgruppe waren Jugendliche mit geringen Bildungschancen bzw. geringer formaler Bildung. Erreicht wurden demnach schwerpunktmäßig Hauptschüler/innen und Jugendliche aus Förderschulen und solche, die ein Ausbildungsvorbereitungsjahr besuchten, sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund. Hierbei wurde eine Diskrepanz zwischen dem, was Jugendliche unter Politik verstehen und dem, für welche Themen sie sich interessieren deutlich. Die für die Jugendlichen interessanten Themen sind überwiegend sehr politisch, fallen jedoch nicht unter das Politikverständnis der Jugendlichen. Oftmals wird unter Politik das verstanden, was nicht erreichbar und beeinflussbar zu sein scheint. Deswegen schlagen die Herausgeber/innen vor, den Politikbegriff durch eine Erweiterung neu zu definieren.

Ein nicht zu vernachlässigender Punkt ist die Auseinandersetzung der Herausgeber/innen mit den problematischen Begriffen der „sozial benachteiligten“ oder „bildungsfernen“ Jugendlichen. Beide Begriffe sind stigmatisierende Begriffe, die auf eine kaum homogen zu nennende Gruppe angewendet werden. Anhand einer Kurzvorstellung der Jugendlichen wird die Heterogenität der am Projekt Beteiligten hervorgehoben. Dabei werden verschiedene Faktoren der Benachteiligung vorgestellt sowie. Überzeugend vorherrschende strukturelle Probleme identifizieren.

### Gestaltungsprinzipien der politischen Bildung mit benachteiligten Jugendlichen

Die Gestaltungsprinzipien sollen den Rahmen der Möglichkeiten der politischen Bildungsarbeit mit sozial benachteiligten Jugendlichen festlegen. Die Herausgeber/innen erläutern dazu vier Begriffe, die sie für die Praxis als wichtig erachten: die Subjektorientierung, Anerkennung und Respekt, Partizipation und Handlungsorientierung.

Bei der Subjektorientierung sollen die Multiplikator/innen sich des Habitus und der Wahrnehmung des Gegenübers bewusst werden. Das handlungsleitende Prinzip ist dabei Bildung und Lernen als dialogische Aktivitäten der Subjekte zu erkennen. In diesem Prozess eignen sich die Jugendlichen die Welt aktiv an. Durch die Unterstützung autonomer Handlungen wird eine emanzipatorische Praxis der Jugendlichen ermöglicht. Ziel der subjektorientierten Bildungsarbeit ist es „Jugendliche in der Reflexion ihrer Wünsche, Vorstellungen und Werthaltungen zu unterstützen und die gesellschaftlichen Verhältnisse und Normen sowie die Handlungsoptionen zu verstehen und kritisch zu überprüfen“ (S. 26). Wichtig dabei ist, die Jugendlichen als Personen zu verstehen, die die Möglichkeit zur Mitgestaltung haben.

Daran schließt sich das weitere Prinzip der Anerkennung und des Respekts an. Es steht für die ethisch begründeten Ansprüche für die Kommunikation und das Miteinander.

Dabei geht es weniger darum die gesellschaftlich anerkannten Leistungen, sondern die Fähigkeiten des Einzelnen zu akzeptieren. Diese Haltung soll nicht nur den Jugendlichen, sondern auch den Multiplikator/innen entgegengebracht werden. Auf dieser Grundlage kann ein Dialog gleichberechtigter Gesprächspartner/innen entstehen. Das Resultat ist, dass Jugendliche sich mit ihren Problemen und Belangen ernst genommen fühlen.

Die Partizipation wird als konstruktives Element der Bildungsarbeit identifiziert. Je geringer der Bildungsabschluss sowie kommunikative und rhetorische Fähigkeiten, desto weniger wird sich gesellschaftlich beteiligt. Eine Teilhabe kann deswegen nur dann erreicht werden, wenn entsprechende politische und gesellschaftliche Beteiligungsmöglichkeiten geschaffen werden. Deswegen erachten es die Herausgeber/innen als wichtig, dass Jugendliche sich als politische Subjekte verstehen, um ihre Wünsche und Vorstellungen einzubringen.

Die Handlungsorientierung wird in drei Ebenen unterschieden. Auf der Ebene der Individuen wird besprochen, was die Bedürfnisse und Vorstellungen der Jugendlichen sind. Die Ebene der Gruppe betrachtet in Form eines Aushandlungsprozesses die gemeinsamen Ziele. In welcher Gesellschaft die Jugendlichen leben wollen, wird auf der Ebene der Gesellschaft diskutiert. Dabei ist das Ziel, die Ergebnisse praktisch umzusetzen und wirklichkeitsnah zu lernen. Außerdem sollten die Potentiale der Jugendlichen einbezogen und gefördert werden.

### Praxiserfahrungen

In diesem Teil werden die Erfahrungen, die in den Projekten gemacht wurden vorgestellt. Dabei wurden im Projekt vier Ziele festgelegt. Zuerst sollten neue Konzepte, Zugänge und Formate der politischen Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen ausgearbeitet werden. Danach sollten die Ansätze gemeinsam mit den Jugendlichen entwickelt werden. Die Jugendlichen sollten als Expert/innen ihrer Lebenswelt in einem weiteren Schritt ihre Anliegen veröffentlichen. Schließlich sollten die Projekte dazu dienen, die sozial benachteiligten Jugendlichen zu entstigmatisieren.

Das Buch informiert über die Projekterfahrungen der verschiedenen Autor/innen. Sie haben in Übereinstimmung mit den vier Gestaltungsprinzipien gearbeitet, um mit den Jugendlichen die Ziele zu erreichen.

Heike Schlottau arbeitete mit Jugendlichen aus Neumünster, die das Ausbildungsvorbereitungsjahr besuchten. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit sich mit Mitarbeiter/innen verschiedener, für sie zuständige Behörden zu treffen und in einem Prozess die Gespräche vorzubereiten.

Das Filmprojekt „Hau rein“ wird von Kristin Auer vorgestellt. Mit Hilfe eines pädagogischen Teams haben Jugendliche aus dem Westerwald innerhalb eines Jahres einen Film realisieren können. In dem Filmprojekt geht es um den 15-jährigen Marvin, der sich mit verschiedenen Problemen aus seinem Alltag auseinandersetzen muss: sei es, dass er in eine missliche Lage gebracht wird bei

der er mitbekommt, wie sein Freund klaut oder, dass er Probleme mit seinem Lehrer und Vater hat. Auch die Überlegung, wie er sein eigenes Leben meistern soll, ohne dabei auf Sozialleistungen angewiesen zu sein, spielt in dem Film eine Rolle.

Gleich zwei Projektbeispiele aus Augsburg werden von Ulrich Hirschler und Günther Schneider vorgestellt. Ein Projekt findet mit Jugendlichen einer Praxisklasse an einer Hauptschule statt. Beim zweiten Projekt machen junge Frauen mit Migrationshintergrund mit. Die Jugendlichen aus der Praxisklasse einigten sich darauf verantwortliche Mitarbeiter/innen aus den Behörden, die für sie zuständig sind, zu treffen. Dazu zählten vor allem das Jugendamt sowie die Agentur für Arbeit. In Form einer Stadtrally erarbeiteten sich die Jugendlichen selbständig Informationen um ein Gespräch vorzubereiten.

Das zweite Projekt behandelt Fragen rund um die Identität der Mädchen. Ein Höhepunkt des Projektes war eine Bildungsreise nach Berlin, wo sie andere Frauen trafen, die trotz brüchiger (Lern-)Biographien ein selbstbewusstes Leben führen.

Über ein weiteres Projekt mit einer relativ homogenen Gruppe berichtet Dorothen Petersen. Hierbei geht es um ein Projekt mit acht männlichen Jugendlichen mit mazedonischem Hintergrund aus Nürnberg, die aus einem sozial schwachen Stadtteil in Nürnberg und an Musik interessiert waren. Daraus entsteht die Idee selbständig ein selbstverwaltetes Tonstudio Namens „Respect

me!“ in einem Jugendtreff einzurichten.

In Form einer Theaterproduktion konnten Jugendliche aus der Kreisstadt Simmern ihre Lebenssituationen in Spielszenen umsetzen, wie Ulrich Schuppe berichtet. Die Gruppe bestand aus Jugendlichen mit unterschiedlichen Migrationshintergründen. Das Projekt verfolgte das Ziel die eigenen Erfahrungen und Rollen in der Gesellschaft zu reflektieren, die Handlungsspielräume zu thematisieren und Öffentlichkeit zu schaffen.

### Wissenschaftliche Reflexion der Praxis politischer Bildung

Die vorgestellten Projekte wurden wissenschaftlich begleitet. Dabei sollten die Ziele und Vorhaben der Projekte genau definiert werden. Eine Feststellung dessen, was machbar ist und was nicht zu erreichen ist, war dabei unumgänglich. In dem Teil der wissenschaftlichen Reflexion werden Analysen und Anregungen zu Verfügung gestellt. Die politische Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen soll hierbei neu diskutiert werden. Es sollen Antworten auf die Fragen, die aufkommen, wenn man mit benachteiligten Jugendlichen arbeitet, gefunden werden.

Die Frage von Abhängigkeit zwischen sozialer Schicht, Bildung und demokratischer Partizipation wird von Richard Münchmeier diskutiert. Dabei stellt er eine geringere Beteiligung bildungsbenachteiligter Gruppen fest. Sein Vorschlag zur Verbesserung dieses Umstandes ist das Schaffen von Partizipationsmöglichkeiten in Form von inhaltlicher

(also nicht nur formaler) Mitbestimmung, Transparenz im Aushandlungsbereich und ausreichend Zeit und Raum für Reflexion sowie Beratungsmöglichkeiten.

Stephan Voswinkel bespricht die Dialektik der Anerkennung, hauptsächlich aus soziologischer Perspektive. Er behandelt drei Modi der Anerkennung: die Liebe, die Achtung und die Wertschätzung der Individualität und unterscheidet die drei Modi voneinander. Darüber hinaus setzt sich der Aufsatz ausführlich mit den verschiedenen Formen und Bedeutungen der Anerkennung auseinander.

Eine Einführung in die Capabilities Approach, einen gerechtigkeits-theoretischen Ansatz aus der Wohlfahrtsökonomie und der politischen Philosophie gibt Ulrich Steckmann. Er betrachtet das Konzept aus bildungstheoretischer Perspektive. Besonders das Element der „Kompetenzorientierung“ wird von ihm als anwendbar für den Bereich der politischen Bildung erachtet. Dabei sollen Kompetenzen jedoch nicht normativ behandelt werden und im Sinne von Bildungsgerechtigkeit für alle in gleicher Weise ausfüllbar sein.

Mathias Jerusalem stellt das Konzept der Selbstwirksamkeit vor indem er sich der spannenden Frage widmet wie Jugendliche mit Misserfolgen umgehen können ohne dabei das Interesse an politischer Teilhabe zu verlieren. Er erachtet die Motivation und Unterstützung der Jugendlichen, mit schwierigen Situationen aus eigener Kraft umzugehen als wichtig. Eine hohe Selbst-

# Lernen aus der ■ Geschichte ■

## Empfehlung Fachdidaktik

wirksamkeitsüberzeugung bedeutet nach Jerusalem, Probleme aufgrund eines hohen Selbstvertrauens leichter zu bewerkstelligen.

Der nicht ganz unproblematische Begriff der Gemeinschaft wird von Paul Eisewicht behandelt. Er stellt sich der Frage wie der Zusammenhalt in der modernen Gesellschaft gesichert werden kann, wenn Individuen sich heutzutage vielen Gemeinschaften zugehörig fühlen. Vor allem die Sozialform der „flüchtigen Gemeinschaften“ oder die „Post-traditionale Vergemeinschaftung“ zum Beispiel in Jugendszenen führt dazu, dass der Begriff der Gemeinschaft überdacht werden muss. Dennoch begreift Eisewicht die vielschichtigen Gruppenzugehörigkeiten nicht als Gefahr der Individualisierung, sondern als Chance aktiver Teilnahme in unterschiedlichen Gemeinschaften mit nebeneinander stehenden Weltvorstellungen.

Benedikt Sturzenhecker setzt sich für eine politische Bildung ein, in der Demokratie praktisch erfahrbar wird. Anhand von Kurzvorstellungen verschiedener selbst erprobter Methoden und der Auseinandersetzung mit den Erfahrungen, die gemacht wurden, gibt er zahlreiche Anregungen, wie es möglich ist Jugendlichen eine (öffentliche) Stimme zu geben. Dabei wird verdeutlicht, dass die von den Jugendlichen angesprochenen Themen zwar oftmals salopp formuliert werden, jedoch in den meisten Fällen Fragestellungen sind, die auch im öffentlichen und politischen Bereich diskutiert werden.

Die theoretischen Erklärungen und Analy-

sen zum Stand der politischen Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen sind eine Grundlage, um zu diesem Thema zu arbeiten. Die Aufsätze sind zwar theoretisch, eignen sich jedoch hervorragend, um sich der Probleme und Fragestellungen, die in der Praxis auftauchen, bewusst zu werden. Sie geben gute Hinweise dafür, wie man lernt mit schwierigen Fragen, die auftauchen, umzugehen.

### Fazit

Insgesamt ist das Praxishandbuch eine gute Sammlung von Texten zu konkreten Projektbeispielen, die in einem weiteren theoretischen Teil untermauert werden. Die Praxisbeispiele geben dabei viele Anregungen, wie mit benachteiligten Jugendlichen im Bereich der politischen Bildung gearbeitet werden kann. Die theoretische Behandlung diverser Themen rund um die politische Bildung gibt weitere wichtige Informationen, worauf in der politischen Bildung mit diesen Zielgruppen geachtet werden soll. Praktische Hinweise mit welcher Haltung sozial benachteiligten Jugendlichen in der politischen Bildung begegnet werden soll, geben die Gestaltungsprinzipien. Dabei werden nicht nur die Jugendlichen in den Fokus gerückt. In gleicher Weise wird die Rolle der Multiplikator/innen reflektiert.

Besonders gut ist es den Herausgeber/innen und Autor/innen gelungen die benachteiligten Jugendlichen als politische Subjekte mit Meinungen, Fähigkeiten, Interessen, Potenzialen und Stärken zu porträtieren. Es wird außerdem deutlich, dass die am Buch

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

### Empfehlung Fachdidaktik

Beteiligten sich auf reflektierte Art und Weise mit Begriffen und Gefahren der Stigmatisierung, die bei diesem Thema auftauchen, beschäftigt haben. Die Jugendlichen werden von den Autor/innen nicht defizitär betrachtet. Damit ist es möglich, die benachteiligten Jugendlichen nicht als Mangelwesen darzustellen, sondern sie als Jugendliche, die Fähigkeiten der Kompetenzentwicklung besitzen, zu behandeln.

Als kleiner Nachteil kann die Homogenität der Autor/innen betrachtet werden. So scheint es, dass lediglich Autor/innen ohne Migrationshintergrund am Buch beteiligt waren. Dennoch ist das Buch in der Gesamtheit eine gute Möglichkeit, sich mit dem recht schwierigen Thema der Theorie und Praxis der reflektierten politischen Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen auseinanderzusetzen.

Friedrun Erben, Heike Schlottau, Klaus Waldmann (Hg.): „Wir haben was zu sagen!“. Politische Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen. Wochenschauverlag, Schwalbach (2012), 240 Seiten. 22,80 €.

---

# Lernen aus der ■ Geschichte ■

## Das Jugendmuseum Schöneberg – Lernen über die Geschichte der Stadt!

Das Jugendmuseum in Berlin-Schöneberg bietet als Lernort auch Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen die Möglichkeit, sich auf außergewöhnliche und spannende Weise mit Geschichte zu beschäftigen. Der Ort dient den Kindern und Jugendlichen als interkulturelle Erlebniswelt, in der viel Wert auf Vielfalt, Inklusion und einen respektvollen Umgang miteinander gelegt wird.

In den beiden Dauerausstellungen, die das Museum bietet, geht es um die Geschichte Berlins und der Menschen, die dort leben. In der mit dem Kinderkulturpreis ausgezeichneten Ausstellung Wunderkammern-Wunderkisten können die Kinder und Jugendlichen in verschiedenen Kisten Objekte entdecken, die etwas mit der Geschichte der Stadt zu tun haben. In der Ausstellung Villa Global können die Besucher/innen hinter viele verschiedene Türen gucken, und so einen Eindruck davon bekommen, wie die unterschiedlichen Menschen in der Stadt leben, die Menschen über 180 Ländern ihr Zuhause nennen. Ziel ist es, den transkulturellen Dialog zwischen den Jugendlichen zu fördern und somit Vorurteile abzubauen. Auch in „Heimat Berlin“, der aktuellen Sonderausstellung des Museums, geht es um die Vielfalt Berlins. Die Besucher/innen können hier die Migrationsgeschichte der Stadt erforschen und daraus ableiten, woher die Menschen kommen, die heute in Berlin

## Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

leben.

Zusätzlich zu den Ausstellungen bietet das Museum außerdem ein breites Spektrum an Bildungsmöglichkeiten. So können beispielsweise Projektstage zu den verschiedenen Schwerpunktthemen gebucht werden. Mit dem Geschichtslabor mobil kommt das Museum auch selbst an Schulen und führt dort Workshops mit einzelnen Klassen (ab Klasse 1) durch. Außerdem wurden verschiedene Konzepte entwickelt, die unter dem Motto Geschichte vor Ort im Freien und an verschiedenen Orten Berlins genutzt werden können. In dem Projekt Jugendberufslotsen werden Jugendliche durch das Museum zu Multiplikator/innen ausgebildet, die in ihren Wohnvierteln über Berufsmöglichkeiten und Ausbildungsbetriebe recherchieren. Nach dem Konzept der Peer-Education geben sie ihr neu erlangtes Wissen an andere Jugendliche aus dem Stadtviertel weiter.

Die Kinder und Jugendlichen werden bei allen Projekttagen, Workshops und Ausstellungsbesuchen des Jugendmuseums dazu animiert, die gemeinsame Zeit selbst aktiv mitzugestalten. Es kommen dabei immer auch neue und alternative pädagogische Konzepte zum Einsatz.

Auf dem Portal findet sich ein Podcast, in dem zwei Mitarbeiter/innen das Museum und dessen Arbeit beschreiben.

# Lernen aus der ■ Geschichte ■

## 7x jung – Ein Trainingsplatz für Zusammenhalt und Respekt. Das Ausstellungsprojekt von Gesicht zeigen!

Um das Interesse von Jugendlichen zu wecken ist es hilfreich an Themen anzuknüpfen, die den Jugendlichen aus ihrer eigenen Lebenswelt bekannt sind und die sie selbst emotional betreffen. Dies ist das Konzept des Ausstellungsprojektes 7xjung. In sieben verschiedenen Themenräumen können sich die Jugendlichen mithilfe von Fotos, Filmen, Klangkollagen, Texten und Installationen auf einer sehr persönlichen Ebene an die Zeit des Nationalsozialismus herantasten. Ziel ist es, ihre eigene Lebensrealität mit der von Jugendlichen aus der damaligen Zeit zu vergleichen, und so ein Gefühl für die Gegebenheiten der damaligen Zeit zu bekommen. Die Räume – Mein Zimmer, Meine Familie, Meine Papiere, Mein Laden, Mein Sport, Meine Stadt, Meine Musik – haben daher immer sowohl einen aktuellen als auch einen historischen Bezug.

### Workshopangebot

Begleitend zu der Ausstellung bietet das Projekt außerdem eine vielseitige und interessante Auswahl an Workshops zu verschiedenen Themen an. Das Workshopprogramm ist aufgliedert in die Themenbereiche „Gegenwart und Geschichte“ und „Freiheit und Identität“. Die intensiven und demokratieorientierten Workshops dauern in der Regel vier Stunden und können nach individuellen Bedürfnissen über die [Internetseite](#) gebucht werden.

## Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

### Gegenwart und Geschichte

In den Workshops des Themenschwerpunkts Gegenwart und Geschichte wird versucht, einen Link zwischen unserer heutigen, von Vielfalt geprägten Gesellschaft und der Zeit des Nationalsozialismus herzustellen. Es geht dabei um Zusammenhalt, Solidarität und Respekt – als Gegenstück zu Ausgrenzung, Diskriminierung und Antisemitismus. Ziel ist es, ein Gefühl dafür zu vermitteln, was die Geschehnisse der 1930er Jahre für den Einzelnen oder die Einzelne bedeutet haben könnten, und was sich seitdem in unserem Zusammenleben verändert hat. Die verschiedenen Workshops setzen innerhalb dieses Themenbereiches einen spezifischen Schwerpunkt, der sich stark an den persönlichen Interessen der Jugendlichen orientiert. Es besteht beispielsweise die Möglichkeit, Comics selbst zu zeichnen, ein „Zine“ herzustellen, sich beim Sport auszuzeichnen oder sich auf die Spur von Superhelden zu begeben.

### Freiheit und Identität

Die Angebote des Themenschwerpunkts Freiheit und Identität richten sich vor allem an heterogene Gruppen. Ziel ist es, Interesse aneinander zu wecken, gegenseitige Vorurteile abzubauen und das demokratische Bewusstsein in der Gruppe zu stärken. Die Jugendlichen werden so für Intoleranz und Fundamentalismus sensibilisiert und zu selbstständigem und kritischem Denken angeregt. Zur Auswahl steht hier unter anderem ein Workshop, der sich mit der Frage „Wer bin ich?“ beschäftigt, ein Workshop



## Lernen aus der ■ Geschichte ■

speziell für muslimische Mädchen, in dem unter anderem Schmuck gebastelt wird und ein Workshop, der durch Theater Mut zur Zivilcourage machen möchte.

Eine Projekt-Selbstdarstellung von Sophia Oppermann findet sich auf dem Portal.

---

### Cultures Interactive

Der Verein zur interkulturellen Bildung und Gewaltprävention, Cultures Interactive e.V., bietet zahlreiche Formen der politischen, kulturellen und sozialen Bildung an. Der Verein arbeitet mit Jugendlichen und berät Multiplikator/innen zu dem Thema wie sie zivilgesellschaftlich aktiv werden können.

Cultures Interactive e.V. bietet derzeit bundesweit acht verschiedene Projekte für Jugendliche und Erwachsene zu verschiedenen Themen der politischen, kulturellen und sozialen Bildung an. Dabei verfolgt der Verein den Ansatz der zivilgesellschaftlichen Jugendkulturarbeit.

Neben der Präventionsarbeit zu menschenverachtenden Ideologien und Gewalt werden Dokumentationen zu Projekten und Fachartikeln publiziert. Zudem beteiligt sich Cultures Interactive an internationalen Forschungsprojekten zu Medien, Jugendkulturen und Gewalt.

Das Angebot des Vereins ist jugendgerecht gestaltet und bietet vielerlei Anknüpfungspunkte für Jugendliche, Interesse an

### Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

gesellschaftspolitischem Engagement zu entwickeln. Sie können beispielsweise verschiedene (Sub-)Kulturen kennenlernen. Dadurch soll der Abbau von Vorurteilen ermöglicht werden. Der Verein ist außerdem Teil des Netzwerkes Verstärker der Bundeszentrale für politische Bildung.

Silke Baer stellt in ihrem Artikel „Lebensweltlich orientierter Geschichtsunterricht“, der sich auf dem Portal findet, u.a. die Arbeit des Vereins vor.

---

### „Culture on the Road“ – Auf den Spuren der Jugendkulturen im Zeichen von Toleranz, Gleichberechtigung und Gewaltfreiheit

Schon seit 10 Jahren tourt das Archiv der Jugendkulturen e.V. inzwischen mit dem Projekt „Culture on the Road“ durch ganz Deutschland. Es hat sich zur Aufgabe gemacht mit Jugendlichen zum Thema Jugendkulturen zu arbeiten und gleichzeitig über Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus, Homophobie und Sexismus aufzuklären. In Form von Projekttagen können sich die Jugendlichen über verschiedene Jugendkulturen informieren und selbst in den Bereichen, die sie interessieren, aktiv werden. Das Angebot richtet sich an Jugendliche ab 14 Jahren und Multiplikator/innen. Das Workshop- und Vortragsrepertoire umfasst ein breites und vielseitiges Themenspektrum: angefangen bei Jugendkulturen allgemein über einzelne Jugendszenen bis hin zu Antidiskriminierungs-, Foto-, Video- und Literaturwerkstätten. Das Projekt bezieht sich damit stark auf die Themenwelten der Jugendlichen und bringt dabei verschiedene Medien zum Einsatz. Es weckt außerdem das Interesse an Jugendkulturen sowie anderen Szenen und macht Aufmerksamkeit auf die möglichen Schattenseiten – wie beispielsweise rechte Tendenzen innerhalb einer Szene.

Die Projekttage werden von einem Team aus Fachleuten der politischen Bildung und Vertreter/innen diverser subkultureller Szenen wie HipHop, Reggae/Dancehall, Skaten,

Techno, Gothic, Punk, Hardcore, Emo, Heavy Metal, Streetdance und Skinheads angeboten. Im Sinne der Peergroup-Education haben andere Jugendliche die Möglichkeit die Jugendkulturen kennenzulernen und Vorurteile abzubauen. Dabei werden die nötigen Materialien wie zum Beispiel DJ-Anlagen, Mikrophone, Sprühdosen, Musik oder Skateboards zur Verfügung gestellt. Ziel der Projekttage ist es, die Vielfalt der Jugendkulturen den Jugendlichen näherzubringen und ein Bewusstsein für politische Themen herzustellen. Die Szeneangehörigen Jugendlichen setzten sich dabei aktiv für Toleranz, Gleichberechtigung und Gewaltfreiheit ein. Sie setzen damit ein klares Zeichen gegen Rassismus und Rechtsextremismus.

Das Konzept von „Culture on the Road“ ist es, einen oder mehrere Projekttage individuell auf die Interessen und Bedürfnisse der Teilnehmer/innen zuzuschneiden. In ausführlichen Vorbereitungsgesprächen wird deshalb eng mit den Organisator/innen zusammengearbeitet und geklärt, um welche Zielgruppe es sich handelt. Die Jugendlichen haben außerdem die Möglichkeit, vorab anhand eines Fragebogens selbst Themen auszuwählen. Die Projekttage finden in der Regel für bis zu 300 Teilnehmer/innen in Schulen, Ausbildungsstätten oder Jugendclubs statt. Auch können die Räumlichkeiten des Archivs der Jugendkulturen in Berlin-Kreuzberg genutzt werden.

Das Archiv der Jugendkulturen zeigt sich in Bezug auf Orts- und Themenwahl sehr flexibel. Aufgrund der bundesweiten Vernetzung mit zahlreichen Schulen, Initiativen oder

# Lernen aus der ■ Geschichte ■

## Projektvorstellung

Vereinen, kann „Culture on the Road“ zudem auf eine Vielzahl an Kooperationspartnern zurückgreifen.

In einem anderem Artikel dieser Ausgabe wird noch ein weiteres Projekt des Archivs der Jugendkulturen, das sich um das Leben von Jugendlichen in Berlin-Neukölln dreht, vorgestellt.

---

## Netz-B

„Netz-B“ ist ein Projekt, das vom ABC Bildungs- und Tagungszentrum e.V. ins Leben gerufen worden ist. Ziel des Projektes ist das Zusammenbringen von politischer Bildung und dem Web 2.0. Darüber hinaus ist „Netz-B“ mit weiteren Initiativen, die sich der Verbindung von Politik und dem Web 2.0 annehmen, vernetzt.

Das Projekt richtet sich vor allem an Einzelpersonen, Jugendgruppen, Schulklassen, Jugendliche aus Vereinen und Initiativen aus ganz Norddeutschland, die zwischen 14 und 26 Jahren alt sind. Vor allem bildungsbenachteiligte Jugendliche sollen hier zur politischen Partizipation mit Unterstützung von Social Media motiviert werden. Dabei soll der Zugang zu digitalen Medien gefördert werden. Die Jugendlichen können im Umgang mit den Social Media selbst aktiv werden und Möglichkeiten finden in das politische Geschehen einzugreifen. Sie erlernen in verschiedenen Workshops unterschiedli-

che Methoden mit Technik umzugehen und erlangen zudem Medienkompetenzen.

Die Kompetenz, sich durch verschiedene Medien auszudrücken, eröffnet für die Jugendlichen ein breites Angebot um aktiv zu werden. Die Jugendlichen können hierbei viele Formen finden, mit denen sie sich zu den Themen, die sie interessieren, äußern. Ergänzend dazu wird eine Möglichkeit geboten, sich darüber hinaus in verschiedenen Netzwerken zu vernetzen.

---

## Educaching - eine elektronische Schatzsuche

Die Jugendstiftung Baden-Württemberg bietet in der Förderung des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“, des Bundesministeriums für Familie, Senioren Frauen und Jugend und des Landes Baden Württemberg elektronische Schatzsuchen in Form von Educaching an.

Dabei werden Caches zu zwei verschiedenen Themen an unterschiedlichen Orten zur Verfügung gestellt: Zu Jüdischem Leben im Laupheim und zu Vielfalt in Esslingen.

Das Cache zu jüdischem Leben in Laupheim informiert über das Leben dreier Jüd/innen. Die Jugendlichen können sich auf die Spuren von Gretel Bergmann begeben. Beim Laupheimer Einstein-Marathon lernen die Jugendlichen nicht nur Formeln sondern auch das Leben Albert Einsteins und seiner

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Fachbuch

Familie kennen. Durch das Aufspüren der Stationen des durch die Nationalsozialisten verfolgten Juden Friedrich Albert und seiner Familie bekommen die Jugendlichen Eindrücke über jüdisches Leben zu dieser Zeit.

Wie vielfältig Esslingen ist, können die Jugendlichen erkunden, indem sie zum einen an verschiedenen Orten mehr über die religiöse Vielfalt ihrer Stadt entdecken. Zum Anderen lässt sich durch das Kennenlernen der Mehrgenerationenfamilie Bartholz eine weitere Form von Vielfalt erschließen. In Begleitung der Figuren aus der TV-Serie South Park Eric und Kenny begeben sich die Jugendlichen auf eine mysteriöse Schatzsuche in der sie der kulturellen Vielfalt Esslingens begegnen.

Die Caches bieten eine gute Möglichkeit außerschulisches Lernen mit Spannung und Spaß zu verbinden. Die Jugendlichen müssen sich durch Rechenaufgaben und Kombinations-Geschick ihre Informationen selbst erarbeiten. Hinzu kommt, dass diese Schatzsuche nur im Team bewerkstelligt werden kann.

Ein Beitrag über weitere Projekte und das Educaching allgemein befindet sich auch auf dem Portal.

---

### Bist du schwul oder was?

Von Mara Puškarević

Die Zeit der Jugend ist eine, in der es vieles zu entdecken gibt. Besonders die Sexualität erscheint als eine komplizierte Angelegenheit. In der Pubertät sehen sich Jugendliche auch mit (ihrer eigenen) Homosexualität konfrontiert. Wie in den immer wieder aufkommenden Debatten erkennbar wird sie auch gesellschaftlich ein Politikum. Der Lehrer Frank G. Pohl aus Köln hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich diesen Themen, bei denen Jugendliche gleichwohl wie Erwachsene Berührungspunkte haben, auf eine lockere Art und Weise anzunähern, ohne dabei das empfindliche Thema nachlässig zu behandeln.

Der Schüler Basti besucht die 9. Klasse. Er lebt mit seiner alleinerziehenden Mutter Frau von Berg, einer Friseurin, in einer sozial benachteiligten Wohngegend. Sein bester Freund Ferhad und er sind coole HipHopper, die in der Schule sehr angesagt sind.

Nachdem Basti von seiner berufstätigen Mutter aufgrund einer von ihm angezettelten Schlägerei aus der Schule abgeholt werden muss, herrscht dicke Luft im Haus von Berg. Erst mit der Zeit lässt sich rekonstruieren, warum Basti vom Unterricht ausgeschlossen wurde. Er ist auf seinen Mitschüler Vural losgegangen, weil dieser ihn „Schwuchtel“ genannt hat. In seinem Zimmer sitzend macht Basti sich viele Gedanken rund um das Thema Männlichkeit und schwul sein. Dabei ist eine Unsicherheit über die eigenen Gefühle gegenüber seinem

eigenem Aussehen sowie gegenüber anderer Jungen und Mädchen spürbar.

Im Laufe des Buches werden unterschiedliche Charaktere, Handlungsoptionen und (familienbezogene) Probleme vorgestellt. Da gibt es Julia, der eigentliche Schwarm von Basti, die sich stark gegen die homophoben Beleidigungen seitens Vural ausspricht. Bastis Freund Ferhad outet sich im Laufe des Buches ihm gegenüber als schwul, nachdem er Ärger mit seinem Vater hat, weil dieser herausbekommen hat, dass sein Sohn homosexuell ist. Der ältere Bruder von Julia, Daniel, hat auch kein leichtes Los. Er ist ebenfalls schwul, was in einer erzkatholischen Familie genauso ungern gesehen ist, wie in der muslimisch geprägten Familie von Ferhad. Schließlich kommen Basti und Julia zusammen. Auch Daniel und Ferhad nähern sich einander an. Ob sie jedoch nur Freunde bleiben oder ein Liebespaar werden, bleibt bis zum Ende offen.

Das Buch bietet viele Möglichkeiten über Geschlecht und Homosexualität zu diskutieren. Es formuliert Diskussionsfragen, spricht Medien wie die Werbung und das Internet an. Darüber hinaus bietet es Stoff, um über die Vorteile und die Gefahren des Internets zu diskutieren. Auch das Mittel, das Basti gewählt hat, um seinem Unmut Luft zu machen, eine Schlägerei, kann mit Hilfe des Buches gut problematisiert werden.

Es wird auf realistische Art und Weise der Alltag der Jugendlichen beschrieben. Dabei bedient sich das Buch einer Jugendsprache und schildert Situationen, die sich tatsächlich

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

### Empfehlung Jugendbuch

so begeben haben könnten. Gerade dadurch kann es den Leser/innen möglich sein, sich in die Lage der Personen aus dem Buch zu versetzen und sich ihre eigenen Gedanken zum Thema zu machen. Das Buch ist außerdem in einer leichten Sprache geschrieben, verwendet eine große und klare Schrift und verzichtet auf lange Kapitel.

Das Buch ist für Schüler/innen der 7.-10. Klasse geeignet und beim Verlag an der Ruhr erhältlich. Begleitend zum Buch gibt es Unterrichtsmaterial, welches ebenfalls beim Verlag an der Ruhr bestellbar ist.

Frank G. Pohl: Bist du schwul oder was?, Verlag an der Ruhr (2008), 102 Seiten, 5€.

---

### LaG-Podcastreihe zum Thema Bildungsarbeit mit politikfer- nen und bildungsbenachteilig- ten Jugendlichen

Von Birgit Marzinka

#### Studie zur Webseite „Du hast die Macht“ und zu „politikfernen“ Ju- gendlichen

Prof. Dr. Anja Besand von der TU-Dresden führte eine qualitative Studie zur Webseite „Du hast die Macht“ durch. Die Webseite möchte „politikferne“ Jugendliche im Alter zwischen 14 und 23 Jahren für Politik begeistern. Die Studie hatte zum Ziel, aufzuzeigen, welche Inhalte der Webseite von den Jugendlichen als gut bzw. schlecht bewertet werden und welche weiteren Inhalte sie sich erwünschen. Im Interview berichtet Prof. Dr. Besand wie die Zielgruppe definiert wurde und wie das Vorgehen bei der Erstellung der Studie war. Die Befunde der Studie sind u.a., dass es im engeren Sinne keine „politikfernen“ Jugendlichen gibt, sondern dass die Interessen stark individualisiert sind. Jugendliche sind größtenteils über die großen aktuellen Tagesnachrichten informiert und wünschen sich darüber verständlichere Informationen. Ein Nebenbefund der Studie ist, dass nicht nur der Lebensweltbezug in der politischen Bildung wichtig ist, sondern dass auch allgemein politische und komplexere Themen behandelt werden können.

#### Studie über die Sprache der Politik und wie Jugendliche diese verstehen

Das Ziel der Studie war es herauszufinden, warum eine Parteienverdrossenheit existiert. Im Gegensatz zur allgemeinen Annahme wurde in der Studie herausgefunden, dass eine generelle Politikverdrossenheit nicht zu verzeichnen ist, so Christina Schildmann, Mitarbeiterin der Friedrich-Ebert-Stiftung. Die Jugendlichen haben ein großes Interesse an Politik und sie wünschen sich einen früheren und häufigeren Politikunterricht an der Schule, als es bisher der Fall ist. Sie würden gerne die Tagespolitik und das politische Geschehen besser verstehen. Das zentrale Thema der Studie ist die Sprache der Politiker/innen. Ein Befund hierfür war, dass die Jugendlichen finden, in der Politik würde sich sehr gerne hinter Worthülsen und Fremdwörtern versteckt. Ein hoher Anteil denkt, dass dies auch so beabsichtigt ist, damit man die Politiker/innen nicht versteht.

#### Politische Bildung, Demokratie und sogenannte politikferne Jugendliche

Der Mitarbeiter des Göttinger Instituts für Demokratieforschung Johannes Melchert erläutert zu Beginn des Interviews, dass „politikferne“ Jugendliche gerne mit „bildungsfernen“ Jugendlichen in einem Atemzug genannt werden. Wie Frau Schildmann verzeichnet Herr Melchert eine allgemeine Parteienverdrossenheit unter den Jugendlichen. Der Fokus in der Bildungsarbeit sollte aus diesem Grund stärker bei den Interessen der Jugendlichen als in der Parteienpolitik

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Podcast

liegen. Das Göttinger Institut für Demokratieforschung führt eigene Workshops zum Thema Demokratie mit Kindern durch. Ihre Erfahrung ist, dass die Kinder sich sehr für das Thema begeistern können und für ihre Positionen streiten. Bürgerschaftliche, politische Beteiligung erfordert einen Zugang zu vielen Ressourcen. Dieser Zugang ist für Personen mit einem höheren Bildungsabschluss weitaus einfacher als für bildungsferne. Aus diesem Grund ist es für bildungsferne Jugendliche und Erwachsenen schwieriger sich gesellschaftlich zu beteiligen. Wie man mit „politikfernen“ Jugendlichen arbeiten und sie für Politik begeistern kann, ist zentraler Bestandteil der mehrmoduligen Weiterbildung „Ombud“ der Bundeszentrale für politische Bildung, die in der zweiten Jahreshälfte beginnen soll.

---



### ApuZ: Politische Bildung

Von Mara Puškarević

Die vorliegende Ausgabe von „Aus Politik und Zeitgeschichte“ (ApuZ) gibt einen Einblick zum Thema „Politische Bildung“. Verschiedene Autor/innen beschäftigen sich mit der Frage, wie „politik-“ bzw. „bildungsferne“ Menschen heutzutage erreicht werden können. Damit einher geht die Frage, was als „politisch“ gilt. Die unterschiedlichen Zielgruppen, über die in diesem Heft geschrieben wird, verdeutlichen, wie heterogen die „politikferne“ Schicht ist.

#### Milieuabhängiges Politikinteresse

Mit dem Zusammenhang von Milieu und dem Interesse für Politik setzt sich Joachim Detjen auseinander. Anhand eines Milieu-Ansatzes des Heidelberger Sinus-Instituts identifiziert Detjen Zielgruppen der politischen Bildung. Dabei stellt er zwei Milieus vor, die er als wichtige und schwierige Adressaten für die politischen Bildung benennt: die Konsum-Materialisten und die Hedonisten. Mitglieder dieser Milieus gehören der Unterschicht an. Als besonders schwierig erachtet Detjen das Erreichen der Unterschichten mit politischer Bildung aufgrund des fehlenden Pragmatismus. Dabei geht er davon aus, dass Angehörige der unteren Schichten sich lediglich dann für Bildung interessieren, wenn sie sich beruflich lohnt und einen sozialen Aufstieg verspricht. Damit verdeutlicht Detjen meines Erachtens nach besonders gut, dass eine prekäre Lebenssituation politisches Engagement, auch in Form von Bildung, den Zugang zur Politik

erschwert.

Detjen macht verschiedene Vorschläge zur Problemlösung. Erstens sollte Partizipation durch niedrigschwellige Sprache ermöglicht werden, organisatorische und rhetorische Kompetenzen sollten ausgebaut werden. Weiterhin sollte beachtet werden, dass die Fähigkeit Informationen aufzunehmen und zu verarbeiten bei Angehörigen der bildungsfernen Schichten gering sind. Er unterscheidet die politische Bildung auf zwei Ebenen: auf der Ebene der Psychologik und der Sachlogik. Die Ebene der Psychologik steht für das weit gefassten Konzept der politischen Bildung. Hier geht es darum niedrigschwellige Formen zu finden, um Subjekte für die politische Bildung zu begeistern. Darunter fallen audiovisuelle und digitale Medien, Veranstaltungen mit Eventcharakter oder auch Erlebnis-, Theater- und Medienpädagogik. Ziel dabei ist das Empowerment.

Dennoch macht Detjen sich für die Ebene der Sachlogik stark. Nach ihm soll Politik in das Zentrum der politischen Bildung gerückt werden. Damit ist Detjen Fürsprecher eines eingeeengten Politikverständnisses. Die soll allerdings so gestaltet werden, dass es breiten Schichten der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden kann.

Auch wenn der Artikel den Zusammenhang zwischen Milieus aus den unteren Schichten und dem Desinteresse an Politik gut darstellt, sollte sich jedoch vor der Gefahr einer Generalisierung sowie Stigmatisierung der Zugehörigen eines Milieus in Acht genom-

men werden.

### Politische Bildung für „politikferne“ Kinder und Jugendliche

Konkrete Vorschläge für die politische Bildung für „politikferne“ Kinder und Jugendliche werden von Benedikt Sturzenhecker gemacht. Dabei betonte er das Ziel der Jugendarbeit: Subjektwerdung (Selbstbestimmung), gesellschaftliche Mitverantwortung sowie die Erweiterung der (politischen) Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten.

Demnach sind die bildungsfernen Jugendlichen nicht nur in puncto Bildung sondern oftmals auch sozial und ökonomisch benachteiligt. Daraus resultiert eine Distanz zur offiziellen Politik. Zudem sind die Jugendlichen oftmals von geringer Wertschätzung betroffen, die mit einer Defizitunterstellung durch die Ignoranz vieler Pädagog/innen gekennzeichnet ist. Deswegen schlägt Sturzenhecker Strategien vor wie benachteiligte Jugendlichen in der (politischen) Bildung anerkannt werden können. Zuerst sollen die Jugendlichen zuerst in ihrer Interaktion untereinander beobachtet werden. Dabei sollen die Beobachtungen so wenig wie möglich interpretativ notiert werden. Danach soll überprüft werden, welches die Interessen der Jugendlichen sind und was den/die Multiplikator/in selbst interessiert. Wichtig ist es die Themenfelder offen und nicht abwertend zu formulieren. In einem letzten Schritt sollen dann die Themen, zu denen gearbeitet werden soll, festgelegt werden. Wichtig ist dabei einen guten Umgang mit den Interessen der Jugendlichen

zu finden ohne dabei die eigenen Ziele zu vernachlässigen.

Ein Ort an dem Demokratie geübt werden kann sind Jugendeinrichtungen. Dort muss die Möglichkeit der Partizipation gegeben werden. Besonders wichtig ist das Vertrauen der Jugendlichen zu gewinnen, um einen gemeinsamen Arbeits- und Auseinandersetzungsprozess zu ermöglichen. Deswegen rät Sturzenhecker dazu skeptisch-diagnostische Blicke gegenüber den Jugendlichen zu vermeiden.

### Politische Bildung für Migrant/innen

Eine weitere Zielgruppe der politischen Bildung für sozial Benachteiligte, ist die Gruppe der Migrant/innen. Die Autor/innen Richard Wolf und Stefanie Reiter stellen diese Gruppe als heterogen vor. Dennoch identifizieren sie zwei Grundtypen von Angeboten der politischen Bildung für Migrant/innen. Einerseits werden Kurse und Seminare der Wissensvermittlung wahrgenommen, andererseits beteiligen sich Migrant/innen an Migrantenselbstorganisationen.

Wolf und Reiter identifizieren als einen Grund des politischen Desinteresse die fehlenden rechtlichen Voraussetzungen, wie es zum Beispiel der Fall ist, wenn man nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit ist. Als weiteren Grund nennen sie das fehlende Wissen, um sich an einem aktuellen Diskurs zu beteiligen.

Um die Zielgruppe zu erreichen, plädieren die Autor/innen deswegen für eine erweiterte empirische Datenbasis. Damit können die Bedürfnisse und Interessen von

Migrant/innen identifiziert und passende Angebote entwickelt werden. Dabei erachten die Autor/innen eine lokale Bedarfsanalyse als besonders wichtig.

### Politische Bildung für Grundschüler/innen

Wie oberflächlich und einfach derzeit das Verständnis über das politische Geschehen bei Grundschüler/innen ist, bedauert Dagmar Richter. Die Befürchtung, dass Kinder emotional und kognitive von politischer Bildung überfordert seien, ist heutzutage hinreichend widerlegt. Auch die mangelnde Ausbildung von Lehrkräften bezüglich politischer Bildung, führt zum einer Kontaktscheue sich mit politischer Bildung in Grundschulklassen zu beschäftigen.

Deswegen ist gerade für Grundschüler/innen wichtig Basiskonzepte wie Macht oder Öffentlichkeit vorzustellen und diese Themen miteinander zu verbinden. Diese Konzepte können dazu dienen politische Phänomene zu erklären. Diskriminierende und vorurteilhafte Fehlkonzepte sollten vermieden bzw. so früh wie möglich korrigiert werden. Um die wichtige und sinnvolle politische Bildung in der Grundschule zu stärken sollten zudem Kompetenzdimensionen wie Kompetenz der Kommunikation und Urteilskompetenzen entwickelt werden.

### Ökonomische Bildung für sozial benachteiligte

Dirk Loerwald macht sich für eine ökonomische Bildung, die zu gesellschaftlicher Teilhabe führen soll stark. Sein Argument

lautet, dass nur ein Mindestmaß an ökonomischer Bildung ein selbstbestimmtes Leben und eine soziale Verantwortung ermöglichen. Er verdeutlicht den, besonders in Deutschland, auffallenden Zusammenhang mit einer prekären Lebenssituation. Daraus schließt Loerwald, dass nicht nur der ausbleibende ökonomische Erfolg die mangelnde Bildung hervorruft, sondern dass auch umgekehrt, der Bildungsnachteil wirtschaftliche Missstände nach sich zieht. Loerwald nähert sich deshalb aus ökonomischer Perspektive den Fragen, was als zentral in den bildungsrelevanten Fächer erachtet wird und wie bildungsferne Menschen erreicht werden können. Darüber hinaus stellt er sein Verständnis des Begriffes „bildungsfern“ vor. Dabei verfolgte er, wie auch Joachim Detjen, den Ansatz der Milieu-Forschung und identifiziert ebenfalls die „Konsum-Materialisten“ und „Hedonisten“ als die Gruppen einer Unterschicht, die stark benachteiligt ist. Um ein Mindestmaß an individueller Selbstbestimmung und sozialer Verantwortung zu erreichen, schlägt Loerwald deswegen vor die Stoffvermittlung adressatengerecht zu gestalten und die Lücken des oberflächlichen Inselwissens zu füllen. Ein starker Bezug zu den jeweiligen Lebenssituationen erscheint hier als besonders wichtig. Die freiwillige Beteiligung an Bildungsangebote sieht er vor allem dadurch gesichert, dass die Teilnehmer/innen einen spürbaren Nutzen vernehmen.

# Lernen aus der ■ Geschichte ■

## Empfehlung Zeitschrift

### Politische Bildung in der Ausbildung

Reinhard Zedler bemängelt den kaum ausgereiften Politikunterricht in der dualen Berufsausbildung. Gerade der starke Lebensweltbezug einer Ausbildung lädt dazu ein, Politik real zu vermitteln. Dabei verdeutlicht Zedler, dass es auch für Auszubildende von Bedeutung ist politische Zusammenhänge zu verstehen. Nach einer Kurzvorstellung verschiedener Studien zur Einstellung von Jugendlichen gegenüber Politik macht Zedler zwei Vorschläge was in der Ausbildung verbessert werden muss. So sollte die politische Bildung in die Ausbildung integriert und somit die Trennung der beruflichen und politischen Bildung aufgehoben werden. Darüber hinaus muss der Unterricht in Politik handlungsorientiert gestaltet werden. Für Zedler gilt es somit das Ziel zu erreichen, dass Auszubildende die Zusammenhänge der Politik sowie Erkenntnis-, Urteils- und Handlungsfähigkeit zu vermitteln.

### Fazit

Das APuZ zur „Politischen Bildung“ beinhaltet verschiedene Artikel, die gut verdeutlichen wie vielfältig das Thema der politischen Bildung für die heterogene Gruppe der „bildungsfernen“ behandelt werden kann. Einerseits setzen sich die Autor/innen mit verschiedenen betroffenen Gruppen auseinander. Andererseits verfolgen die Autor/innen wechselweise ein enges oder ein weites Politikverständnis. Andere stellen beide Konzepte nebeneinander vor. Daher bietet diese Ausgabe des APuZ eine gute Möglichkeit sich seine eigene Meinung zum

politischen Verständnis der politischen Bildung für sozial benachteiligte Menschen zu finden oder die verschiedenen Argumente gegeneinander zu stellen und kontrovers zu diskutieren.

Die vorliegende Ausgabe der Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschichte“ ist leider vergriffen, kann aber als [PDF](#) bei der Bundeszentrale für politische Bildung heruntergeladen werden.

---

## Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft

Von Ingolf Seidel

In den letzten zehn bis zwölf Jahren haben Modelle der politischen Bildungsarbeit gegen Antisemitismus gravierende Entwicklungen vollzogen. Bis dato galt Antisemitismus bestenfalls als ein historisches Thema mit Bezug auf Nationalsozialismus und Holocaust. Andere sahen im pathischen Judenhass schlicht eine Unterkategorie von Rassismus oder ein Problem von Neo-Nazis und Rechtsextremen. Als pädagogisches Mittel zum Umgang mit Antisemitismus galt häufig eine Gedenkstättenfahrt an Orte ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrations- und Vernichtungslager. Nach den Anschlägen vom 11. September rückten schließlich Muslime in den Fokus der Öffentlichkeit. Zum Teil bis heute gilt der Islam oder Muslime pauschalisiert als die Träger antisemitischen Ressentiments – bei gleichzeitiger Ausblendung anderer Trägerschichten vor allem aus der sogenannten Mitte der Gesellschaft.

Der Sammelband „Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft“ zeigt wie vielfältig und reflektiert die Theoreme und Ansätze zur Bildungs- und Sozialarbeit gegen aktuellen Antisemitismus inzwischen geworden sind. Eine konsistente Theorie des Antisemitismus oder auch einheitliche Strategien zu dessen Prävention und Bekämpfung bietet der Band nicht. Diese Hoffnung ginge auch an der Komplexität der Thematik vorbei, zumal die politische Bildungsarbeit kaum für eine pädagogische Feuerwehrpoli-

tik zur Behebung struktureller gesellschaftlicher Probleme herzuhalten vermag. Das Buch selbst ist das Ergebnis der Kölner Tagung „Dimensionen des Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft“, die im Mai 2011 stattgefunden hat.

Die Thematik wird von den Herausgeber/innen in drei Oberkapitel unterteilt: Eine Einführung in die Thematik von Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft, Aufsätze zu Antisemitismus im globalisierten öffentlichen Raum und letztlich zu den Perspektiven und Konsequenzen für die Bildungsarbeit.

In der Einleitung zum Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft kommen mit Albert Scherr, Juliane Wetzel und Astrid Messerschmidt drei ebenso profilierte, wie reflektierte Wissenschaftler/innen zu Wort. Trotz der unterschiedlichen Schwerpunktsetzung ihrer Aufsätze verbindet sie Reflexionen über die Problematik, dass das Auftreten von aktuellem Antisemitismus auf Migrant/innen oder Muslime als Trägerschichten reduziert wird. Scherr formuliert darüber hinaus Kriterien zu Anforderungen und Grenzen einer Bildungsarbeit zu Antisemitismus. Er merkt an, dass diese auch Abwehrhaltungen produzieren kann, da nicht von einer zwangsläufigen Bereitschaft zur Einstellungsänderung bei Teilnehmenden pädagogischer Maßnahmen ausgegangen werden könne. Wetzel, die einen guten Überblick zum Stand der Empirie bietet, fragt zudem danach, ob nicht die Fokussierung auf den islamisierten Antisemitismus (Kiefer) hierzulande eine Stellvertreterfunk-

tion habe, um die Auseinandersetzung mit antisemitischen Stereotypen in der Mehrheitsgesellschaft zu meiden. Auch Astrid Messerschmidt macht darauf aufmerksam, dass Antisemitismus im aktuellen Diskurs vor allem als Phänomen angenommener Randgruppen dieser Gesellschaft thematisiert wird. Während ein von ihr so bezeichneter bürgerlich-demokratischer Antisemitismus im Namen von Freiheit sowie imaginierte Redeverbote in Bezug auf ein angebliches Tabu des Sprechens über Israel und Juden eine Entlastungsfunktion für die Mehrheitsgesellschaft hätten. Für eine antisemitismuskritische Praxis in der Bildungsarbeit ist zudem ihr Plädoyer der Verschiebung der Perspektive auf die Selbstreflexion von Lehrenden über eigene Ressentiments ein wichtiger Bezugspunkt.

Das zweite Kapitel des Buches nähert sich stärker den alltagspraktischen Ansätzen der Bildungsarbeit in einer globalisierten Perspektive. Zur Sprache kommen dabei Themen wie die ideologische Aufladung von antisemitischen Formen einer Kritik an Israel durch Richard Gebhardt und Meike Weißflug oder auch die Rezeption des Nahostkonflikts durch Jugendliche arabischer und türkischer Herkunft bei der, Autor Jochen Müller zufolge, Gefühle von Nichtanerkennung und Perspektivlosigkeit der Jugendlichen aufmerksam mitschwingen. Das Verständnis von Antisemitismus in der multikulturellen Gesellschaft Großbritanniens beschreibt Doerte Letzmann und Marcus Meier problematisiert den dichthomiesierenden und essentialisierenden Diskurs

über ein vermeintlich „christlich-jüdisches Abendland“, um ihn in kritischen Bezug zu einer Leitkultur-Debatte zu setzen. Hochinteressant sind auch die Beobachtungen der Autorin Heike Radvan, die sich mit antisemitischen Konstruktionen und Ethnisierungen durch Pädagog/innen in der Jugendarbeit auseinandersetzt. Auch Radvans Erörterungen zeigen die Wichtigkeit von Selbstreflexion der Pädagog/innen in Auseinandersetzungen um Antisemitismus und Rassismus deutlich auf.

Zwei Aufsätze dieses Kapitels sollen an dieser Stelle aus unterschiedlichen Gründen hervorgehoben werden. Christian Brühl analysiert mit didaktischem Blick einen antisemitischen Vorfall, der sich in den Jahren 2002/03 in Berlin ereignete. Dazu bezieht er sich auf eine Videodokumentation des rbb, die bis heute online abrufbar ist. Brühl nimmt die Geschichte des deutschen Juden Dieter Tamm in den Blick, der ein Lebensmittelgeschäft im Bezirk Reinickendorf führte und zur Zielscheibe von antisemitischen Provokationen seitens Rechtsextremer und Jugendlicher mit wahrscheinlich arabischem Hintergrund wurde, nachdem Tamm sein Geschäft in einen koscheren Laden umwandelte und dort eine israelische Fahne zeigte. Dieter Tamm musste wegen der Vorfälle, der plötzlich ausbleibenden Kundschaft und der mangelnden Solidarität der Nachbarn schließlich aufgeben. Mit Recht rückt der Autor das Verhalten der Nachbar/innen in den Mittelpunkt, die in dem Aufhängen einer kleinen israelischen Fahne eine Provokation des Juden sehen.

Die Thematisierung des Zusammenhangs von Differenzkonstruktionen und (mangelnder) Zivilcourage durch Brühl zeichnet in der Tat ein Lehrstück aus dem bundesdeutschen Antisemitismus nach. In weiten Teilen lässt sich Brühls Analyse der Ereignisse gut folgen, wenn auch mitunter seine Begriffswahl („Islamistischer Antisemitismus“) ungewöhnlich ist und das von ihm vorgeschlagene Rollenspiel zur Problematisierung ein wenig überkomplex für die Jugendarbeit wirkt. Allerdings hätte es dem Autor gut angestanden, würde er nicht nur allgemein darauf verweisen, dass die Geschichte um Dieter Tamm bereits in Konzepten der Bildungsarbeit thematisiert wurde. Ein Verweis auf die bereits publizierte Übung in dem Methodenbuch „Woher kommt der Judenhass?“ der Vereine Bildungsteam Berlin-Brandenburg und Tacheles Reden! wäre angebracht gewesen, zumal der Text in sonstiger Hinsicht ausgesprochen quellensicher erscheint.

Einem in Bildungskontexten zu Unrecht vernachlässigten Bereich widmet sich Mehmet Can. Er geht praxisgeleitet der Frage nach dem Verhältnis von Ökonomiekritik und Antisemitismus nach und problematisiert die im Rahmen von Kapitalismuskritik immer wieder vorgenommene verkürzende Dämonisierung der Finanzsphäre sowie die Personalisierung von, eigentlich abstrakten, ökonomischen Strukturen. Als Projektionsfläche eines solchen verkürzten Antikapitalismus fungieren immer wiederkehrend die Juden, sei es als vermeintliche Strippenzieher im Hintergrund, sei es durch die verbrei-

tete Konnotation des Finanzkapitals als „jüdisch“. Can stellt in diesem Zusammenhang einen mehrfach erprobten, sechsständigen Projekttag der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus vor. In drei Unterrichtseinheiten wird sich dabei mit kapitalistischen Strukturprinzipien auseinandergesetzt. Als Einstieg dient interessanterweise eine Kriminalgeschichte, die Brechts Theaterstück „Der gute Mensch von Sezuan“ paraphrasiert. Zwei weitere Einheiten greifen die Wechselwirkungen von Produktions- und Finanzsphäre anhand der sogenannten Heuschreckendebatte auf und arbeiten zudem anhand der Gründerzeitkrise an einem historischen Fallbeispiel.

Das dritte und letzte Kapitel steht schließlich unter der Überschrift „Perspektiven und Konsequenzen für die Bildungsarbeit. Barbara Schäuble untergliedert Ansätze der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit idealtypisch in die Kategorien eines Lernens aus, Lernen gegen, Lernen über und Lernen wegen Antisemitismus und stellt diese unterschiedlichen pädagogischen Herangehensweisen in Bezug zu Befunden der Sozialwissenschaften über Antisemitismus unter Jugendlichen.

Heiko Klare, Hans Peter Killguss, Hendrik Puls und Michael Sturm widmen sich in einer länderübergreifenden Betrachtung dem Phänomen eines Rechtspopulismus, der sich scheinbar frei von Antisemitismus hält und sich teilweise gar, wie bei den deutschen pro-Bewegungen oder der niederländischen Partij voor de Vrijheid (PVV) von Geert Wilders, die sich betont proisraelisch geben. Die

Autoren problematisieren den hinter solchen rechtspopulistischen Haltungen stehenden antimuslimischen Rassismus und plädieren angelehnt an Heike Radvan u.a. dafür, Jugendlichen in der Bildungsarbeit Handlungsoptionen aufzuzeigen, die einen generellen Ausstieg aus pauschalisierenden Differenzkonstruktionen ermöglichen.

Der abschließende Beitrag stammt von Anne Klein. Die Autorin eröffnet darin eine, durch die jüdische Erfahrung geprägte Sicht auf Antisemitismus und entlehnt das Postulat der Hinwendung zum Anderen aus der interkulturellen Pädagogik. Gleichzeitig macht sie auf den immer wieder vergessenen Umstand aufmerksam, dass jüdische Geschichte auch immer eine Migrationsgeschichte war.

Im Gesamtblick erfüllt die Beitragssammlung „Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft“ die Aufgabe einen breiten Überblick zu aktuellen Entwicklungen und Reflexionen einer Bildungsarbeit über Antisemitismus zu geben. Auch wenn hier Vollständigkeit kaum erreicht werden kann, empfiehlt sich das Buch vor allem durch die Praxisnähe, die auch in den hervorragenden theoretischen Beiträgen besteht. Auf den verschiedenen Aufsätzen immer wieder betonten Umstand, dass Antisemitismus ein gesamtgesellschaftliches Problem ist und nicht durch bestimmte Trägerschichten, wie Muslime, Migrant/innen oder bildungsbenachteiligte Gruppen, verursacht wird, kann nicht häufig genug aufmerksam gemacht werden. Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus (sowie mit anderen Phäno-

menen aus dem Bereich gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit) ist sicherlich eine Querschnittsaufgabe für alle, die im schulischen oder außerschulischen Bildungsbereich tätig sind. Dafür bietet der Band sinnvolle Anregungen.

Richard Gebhardt, Anne Klein, Marcus Meier (Hrsg.): Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge zur kritischen Bildungsarbeit. Weinheim und Basel (2012) 232 Seiten. 29,95 €.

---



Unser nächstes Magazin erscheint am 20. Februar 2013 und trägt den Titel „Aus der Mitte an die Macht - 80. Jahrestag der Machtübernahme der Nationalsozialisten“

## I M P R E S S U M

Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.

Bülowstr. 90

10783 Berlin

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Projektkoordination: Ingolf Seidel

Webredaktion: Birgit Marzinka, Ingolf Seidel, Annemarie Hühne, Mara Puškarević und Anne Lepper

Die vorliegende Ausgabe unseres Magazins wird gefördert durch das Netzwerk Verstärker und der Bundeszentrale für politische Bildung.

Die Beiträge dieses Magazins können für nichtkommerzielle Bildungszwecke unter Nennung der Autorin/des Autors und der Textquelle genutzt werden.